Hom.
2074
.y

Hom. 20747

Fastenpredigten

über die

Leidensgeschichte des göttlichen Erlösers,

in Verbindung

mit dem Bußunterrichte.

Einer Landgemeinde

vorgetragen

von

Ludwig Stroißnigg,

Kapitularen des Stiftes Kremsmünster, und Pfarrer zu Adlwang im Dekanate Steyr.

Augsburg, 1849.

Verlag von C. A. Fahrmbacher.

Franziskaner-Convent Bibliothek Eggenfelden.

Td 170/390

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erste Predigt.

Text: Ihr seyd rein, aber nicht Alle. Denn Jesus wußte, wer derjenige sey, der ihn verrathen würde. Darum sagte er: Ihr seyd nicht Alle rein. (Joh. 13. 10. 11.)

Von jeher, meine andächtigen Zuhörer, ist die Fastenzeit in der katholischen Kirche, erstens zur aufmerksamen Betrachtung des großen Werkes der Menschenerlösung, des Leidens und Sterbens Jesu Christi, dann aber zweitens auch zum würdigen Empfange der heiligen Sakramente der Buße und des Altars, und dadurch auf eine Weise benützt und angewendet worden, welche die seligsten Früchte für das Heil der Gläubigen hervorbringen mußte. Und dieses soll mit dem Beistande Gottes auch unter uns l. Ch. geschehen! Wir wollen in gegenwärtiger Fastenzeit die vorzüglichsten Begebenheiten aus der Leidens- und Todesgeschichte des göttlichen Mittlers in Andacht mitsammen betrachten; wir wollen ihn, von der Ostermahlzeit angefangen, im Geiste so lange auf seinem Leidenswege begleiten, bis wir sehen werden, wie er endlich auf den Höhen des Kalvarienberges, dort am Kreuzesstamme, durch seinen Tod jenes unendlich kostbare Opfer brachte, wodurch der göttlichen Gerechtigkeit die

gebührende Genugthuung geleistet, das Schuldbuch der Sünde getilgt, die Macht des bösen Feindes gebrochen, und allen, die an ihn glauben und seine Lehre befolgen, wieder der Anspruch eröffnet wurde zur ewigen Seligkeit. Wir wollen aber ferner, durch die Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi, uns auch in dieser heiligen Gnadenzeit zur eifrigsten Buße entflammen, und dabei uns sorgfältig bekümmern, wie denn diese unsere Buße beschaffen seyn müsse, damit sie Gott wohlgefällig und geeignet sey, uns hier auf Erden die Verzeihung der Sünden, und im andern Leben die Seligkeiten einer bessern Welt zu gewinnen? —

Somit wisset ihr auch schon, wovon ich in dieser heiligen Fastenzeit predigen, was ich lehren, und wozu ich euch, meine Christen, ermuntern werde? Ich werde nämlich in jeder Fastenpredigt einen Theil der Leidensgeschichte Jesu mit euch betrachten, und dann aus derselben eine solche Anwendung zu machen suchen, welche geeignet ist, uns das Wesen, die Beschaffenheit einer wahren und aufrichtigen Buße kennen zu lehren. Möchten meine Betrachtungen durch den Beistand Gottes also gesegnet werden, daß sie einen reichlichen, geistigen Nutzen stiften! — Möchten durch selbe recht viele aus euch von der Sünde zur Tugend, von der Gottlosigkeit zur Frömmigkeit, vom Leichtsinne des Lebens zu einer ernstlichen Buße und Bekehrung geführet werden! —

Mit diesem Wunsche fange ich nun im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, meinen Vortrag an, und erwarte dabei eure ganze Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Die Leidensgeschichte des göttlichen Erlösers hat drei Tage vor dem jüdischen Osterfeste, im Jahre 33 der christlichen Zeitrechnung, ihren Anfang genommen. Jesus war seiner Menschheit nach unter dem jüdischen Volke geboren und auferzogen worden, und er beobachtete daher mit Eifer und Gewissenhaftigkeit alle Gebräuche und Vorschriften des jüdischen Glaubens. Nun hatten aber die Juden in ihrer Religion ein Gesetz, nach welchem sie alle Jahre zum Osterfeste ein reines Lamm schlachten, dasselbe braten, und dann unter gewissen Gebeten und Lobgesängen verzehren mußten. Dieses geschah bekanntlich zum ewigen dankbaren Gedächtnisse an jene gnadenreiche Nacht, in welcher einstens Gott, der Herr, ihre Vorfahren, die Israeliten, aus der harten und langen Gefangenschaft in Egypten so wunderbar errettet hatte.

Dieser Vorschrift gemäß feierte auch Jesus die Ostermahlzeit in der Stadt Jerusalem mit seinen Jüngern. Da sie nun alle sich versammelt hatten, das Lamm geschlachtet, und jeder Pfosten der Thüre mit dem Blute desselben besprengt, dem Lamme aber nach dem Gesetze kein Bein gebrochen worden war, dachten die frommen Jünger wohl dabei an dasjenige, was einstens beim Auszuge aus Aegypten Großes an ihren Vätern geschah; Jesus aber dachte bereits an etwas weit Wichtigeres; denn er dachte sicherlich schon an das, was nun mit ihm selbst geschehen sollte, und wovon das Osterlamm ein bloßes Vorbild war. Wie nämlich das Lamm geschlachtet wurde, so sollte auch er getödtet werden; wie in Egypten dort der Todesengel nicht eintreten durfte,

wo die Thüre des Hauses mit dem Blute des Lammes bestrichen war, so sollte nun die Menschheit vom ewigen Tode durch jenes Blut erlöset werden, welches er am Kreuzesstamme vergießen wollte; und wie endlich dem Osterlamme kein Bein gebrochen werden durfte, so sollte auch ihm (Joh. 19. 36. Exod. 12. 46.) kein Bein bei seinem Tode gebrochen werden. Als nun solche Gedanken sich seiner Seele bemächtigten, wurde er traurig, blickte wehmüthig seine geliebten Jünger an, und sprach: Mit innigster Sehnsucht wünschte ich dieses Osterlamm mit euch noch vor meinem Leiden zu essen, bis es im Reiche Gottes erfüllet werden wird. (Luk. 22. 15, 16.) Doch die Jünger verstanden ihn nicht. Oft zwar hatte er von seinem bevorstehenden Tode zu ihnen geredet, oft ihnen angekündet, daß die Zeit nahe sey, in welcher er leiden, sterben, sie verlassen und zum Vater zurückkehren werde; aber die einfältigen Jünger wollten es nicht glauben, denn sie lebten noch immer in dem Vorurtheile, in der irrigen Meinung, daß der Messias zu irdischer Hoheit und Gewalt, daß der Erlöser dazu von Gott bestimmt sey, um die Juden von der Herrschaft der Heiden zu befreien, und sie zu einem Volke zu erheben, welches frei, groß und mächtig seyn würde. Da nahm nun Jesus Brod und Wein in seine heiligen Hände, segnete beide, und redete neuerdings von seinem Leiden und Sterben, indem er vom Brode sagte: Esset Alle davon, denn das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird in den Tod! — Und vom Weine: Trinket Alle davon, denn das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für euch und für viele wird ver-

gossen werden zur Vergebung der Sünden. Aber sehet, setzte er sogleich (Luk. 22. 21.) hinzu, die Hand dessen, der mich ausliefern wird, ist bei mir am Tische! d. h. mitten unter uns, die wir hier am Tische bei der Ostermahlzeit uns befinden, ist auch der Verräther, jener treulose Freund und Jünger gegenwärtig, der mich den Händen meiner Feinde überantworten wird! —

Allein die Jünger liebten alle ihren göttlichen Lehrer so sehr, daß sie es gar nicht glauben konnten, Jesus habe mit dieser Rede auf einen offenbaren, boshaften Verräther hingedeutet; sie meinten vielleicht, daß irgend Einer aus ihnen unvorsichtiger Weise etwas gesprochen haben könnte, was ihrem Lehrer Sorge mache, und ihm Verdruß oder Nachtheil bringen möchte. Deßwegen fragte auch Einer nach dem Andern: Herr! bin ich es? Habe etwa ich das Unglück gehabt, irgend ein Wort, ohne Wissen und Willen, zu reden, was die Ursache deines Verderbens werden könnte? Nein, erwiderte der Heiland, ihr seyd unschuldige, treue Seelen; aber Einer, der mit mir in die Schüssel taucht, der mit mir sich an demselben Tische befindet, ist der Verräther! Und als nun Judas die Keckheit hatte, selbst geradezu seinen Meister zu fragen: Herr, bin ich es? Bin ich derjenige, auf welchen du einen so abscheulichen Verdacht geworfen hast? da antwortete ihm Christus: Du sagst es; du klagest dich selbst an; ja, du bist der Verräther! — Anstatt jedoch zur Besinnung und Erkenntniß seines Fehlers, seines bösen Vorsatzes zu kommen, wurde Judas in seiner Verblendung nur erbittert; voll Wuth und Zorn ging er hinweg, und eilte sogleich

zu den Hohenpriestern, Pharisäern und Schriftgelehrten, um sich mit ihnen zum letztenmale zu verabreden, um den Vorsatz seines Verrathes an Jesus in Ausführung zu bringen.

Der heil. Johannes, m. Z.! führet sonach einen besonderen Umstand an, welchen die anderen Evangelisten nicht aufgezeichnet haben. Der heil. Johannes berichtet nämlich, daß nach geendeter Ostermahlzeit, also bevor noch Judas fortgegangen, Jesus vom Tische aufgestanden sey, sein Oberkleid abgelegt, sich mit einem Tuche umgürtet, Wasser in ein Geschirr gegossen, und den Jüngern die Füße gewaschen habe. Dabei sprach der Heiland zum Petrus die bedeutungsvollen Worte: Ihr seyd wohl rein, aber nicht Alle. Denn er wußte, wer derjenige sey, der ihn verrathen würde. Darum sagte er: Ihr seyd nicht Alle rein! Und als die Fußwaschung beendet war, fragte Christus: Wisset ihr, was ich nun gethan habe? Ihr nennet mich Meister und Herr, und ihr habet Recht, denn ich bin es. Wenn ich aber als Herr und Meister euch die Füße gewaschen, an euch eine Dienstleistung vollzogen habe, welche sonst nur der geringste Knecht zu verrichten pfleget, dann habe ich durch dieses Beispiel freiwilliger Erniedrigung euch die Lehre gegeben, daß ihr nicht zu Ansehen und irdischen Ehrenstellen, sondern dazu, als meine Apostel, berufen seyd, um in Demuth die Diener der Menschen zu werden; um in Demuth und Liebe auszugehen in die Welt, und meine Lehre, in dieser Gesinnung, allen Völkern zu verkünden!

Und hier, meine Andächtigen, wollen wir für heute stehen bleiben, und aus dem, was wir vernommen haben,

einiges Wenige näher beherzigen, und zu unserer Erbauung mitsammen betrachten!

Schon während der Ostermahlzeit sagte der göttliche Heiland zu seinen Jüngern, daß ihn einer aus ihnen verrathen werde, und als Judas die Keckheit hatte, die Frage zu stellen: Herr, bin ich es? erwiderte er: Ja, du bist es; du bist derjenige, der, um einige verfluchte Silberstücke zu gewinnen, den Entschluß des Verrathes gefaßt hat. Und als er dann bei der Fußwaschung sich in himmlischer Demuth seinen Jüngern zeigte, suchte er den Judas nochmals auf die Abscheulichkeit jenes Vorhabens aufmerksam zu machen, indem er mit trauriger Miene sprach: Ihr seyd wohl rein; aber nicht Alle! —

So hat also Christus den verblendeten Apostel nicht ungewarnt in sein Verderben stürzen lassen, sondern er suchte ihn, wie ein liebender Vater das verirrte Kind, zur Erkenntniß seines bösen Vorhabens zu bringen, ihn auf die Ruchlosigkeit jener That aufmerksam zu machen, welche er zu begehen, die Absicht hatte. Und wie gut und heilsam wäre es für Judas gewesen, hätte er sich nur durch diese Worte Jesu zur Erkenntniß seiner sündhaften Gesinnungen hinführen lassen! Er wäre dann nicht in das fürchterliche Verbrechen gefallen, der Verräther des Erlösers zu werden! Denn die Erkenntniß des begangenen Unrechts, die Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit, ist ja sonst immer der erste Schritt zur Besserung, der nothwendige Anfang jeder wahren Buße und Bekehrung des Lebens!

Lasset uns diese heilsame Wahrheit nun im zweiten Theile näher betrachten, und vernehmet mich wieder mit Aufmerksamkeit.

Zweiter Theil.

Daß die Erkenntniß unserer Fehler, unserer Verirrungen und Missethaten, die nothwendigste Vorbereitung, der erste Schritt zu jeder ernstlichen Buße und Besserung des Lebens sey, dieses, meine andächtigen Zuhörer, ist eine so ausgemachte Wahrheit, daß sie gar keines Beweises bedarf, weil wir diese Wahrheit von selbst, durch das Licht unserer eigenen Vernunft, sogleich begreifen und einsehen müssen. Oder saget nur selbst: Wer seine Fehler, seine Schwachheiten, seine Sünden und Missethaten gar nicht erkennt, wer sich wie der Pharisäer im Tempel zu Jerusalem für gerecht hält: wie soll denn ein solcher Mensch an eine Besserung denken? Wie soll ein solcher wissen, was er zu bereuen, zu beichten, gutzumachen, und wofür er die schuldige Genugthuung zu leisten habe? So lange David nach seinem Ehebruche im Taumel der sinnlichen Lüste dahin lebte, war von einer Reue und Besserung bei ihm keine Rede. Erst als der Prophet Nathan ihm in's Angesicht sagte, daß er ein Sünder sey, erst als David nun die Größe der begangenen Missethat erkannte, schlug er reumüthig an die Brust, und fing mit Ernst das Werk seiner Buße an. — So lange Maria Magdalena in Unzucht und Geilheit ganz versunken war, da brannte auch kein Fünklein Feuer in ihrem Herzen; als aber die unendliche Gnade Gottes sie zur Erkenntniß brachte, daß ihr Leben ein verfluchtes Leben, und sie selbst eine vor Gott verworfene Sünderin sey, da erst fiel sie unter Thränen der Reue zu den Füßen Jesu Christi hin. So lange Petrus mitten unter den Soldaten und Gerichtsdienern im Volksgetümmel stand,

war er gleichsam wie ein Betrunkener ohne Besinnung, und wußte gar nicht, wie entsetzlich er durch seine Verläugnung gesündiget habe. Doch als Jesus ihn durch einen wehmüthigen Blick zur Besinnung brachte, kam er auch schon zur Erkenntniß seines Fehltrittes, und weil er seine Sünde eingesehen und erkannt hat, so war er gerettet, war schon auf dem Wege der Buße; denn er ging sogleich hinaus, und weinte bitterlich. — So ist es auch bei uns, meine Brüder! So lange wir gleichsam wie Berauschte in den Tag hineinleben, und unsere Fehler nicht erkennen, so lange bleiben wir auch auf dem Wege des Verderbens, und von einer ernstlichen Buße und Bekehrung wird bei uns keine Rede seyn. Oder, um ein anderes Beispiel zu gebrauchen, so frage ich: Wenn der Arzt zu einem Kranken gerufen wird, was thut er denn? Nicht wahr, er erforscht den ganzen Zustand des Kranken; er erkundiget sich um alles auf das genaueste? Und das thut er deshalb, weil er sonst die Art der Krankheit weder erkennen noch auch wissen kann, welche Mittel er anzuwenden habe, um die verlorene Gesundheit zurückzubringen. Und gerade so ist es bei uns. Wollen wir die verlorene Gesundheit der Seele, wollen wir die Verzeihung der Sünden, die Gnade Gottes wieder erlangen, dann ist das Allererste und Nothwendigste, daß wir unser Gewissen recht sorgfältig erforschen, daß wir unsere geistliche Krankheit, d. h. unsere bösen Gewohnheiten, unsere Fehltritte und Sünden von Grund aus, in ihrer ganzen Größe und Abscheulichkeit, erkennen lernen; denn nur durch eine rechte Erkenntniß unserer Fehler werden wir zur Buße, und

dadurch zur Aussöhnung mit dem Vater im Himmel gelangen.

Und doch will man sich selbst und seine Sünden nicht kennen lernen. Jeder sieht die fremden Fehler, aber die eigenen nicht; man richtet und verdammet hart und lieblos das Thun und Lassen Anderer, doch das eigene Thun und Lassen, welches oft tausendmal schlechter ist, das allein richtet und verdammet man nicht. Man kehret beständig vor fremden Thüren, und vor der eigenen nicht; man sieht, wie der Heiland lehrte, den Splitter in seines Bruders Auge, und den Balken im eigenen Auge sieht man nicht; d. h. fremde Fehler, und wären sie auch noch so klein und unbedeutend, o die, die sehen und bemerken wir gleich, daß wir aber dabei selbst einen Balken, ein ganzes Brett im Auge haben, daß unsere eigenen Unarten, Fehler und Sünden unendlich groß, abscheulich und strafwürdig sind, das sehen wir nicht ein, das glauben wir nicht!

Es ist wohl wahr, wir schlagen manches Mal an die Brust und sprechen mit dem Zöllner im Evangelio: Herr, sey mir armen Sünder gnädig! Es ist wahr, wir beichten unsere Sünden; wir sagen im Beichtstuhle: Ich armer sündiger Mensch beichte und bekenne Gott dem Allmächtigen, Maria seiner ehrwürdigen Mutter, allen lieben Heiligen, und Ihnen, hochwürdiger Priester, an Gottes Statt, daß ich seit meiner letzten Beicht gar oft mit Gedanken, Worten und Werken gesündiget habe; es ist wahr, wir selbst nennen uns also Sünder; aber wenn man die Sache genauer betrachtet, ist es nur eine leere Redensart! Während man sich selbst einen Sünder nennt, glaubt man doch, besser als andere, und keinen

Falls ein schwerer Sünder zu seyn. Wie der Teufel den stolzen Pharisäer im Tempel zu Jerusalem, wie der Teufel den Judas Iskariot verblendet hat, daß er die Abscheulichkeit seines Herzens nicht erkannte, so verblendet er auch uns, daß wir unsere Sündhaftigkeit nie aufrichtig und in ihrer ganzen Größe erkennen. Der Teufel gibt uns die Gedanken ein: Da soll ich beichten, und ich weiß mich doch keiner besondern Sünde schuldig! Ich habe nicht gemordet, nicht gestohlen, nicht Unzucht getrieben; ich bin kein Trunkenbold, kein Raufer und Zänker; es kann mir Niemand etwas Schlechtes beweisen! Feindselig und rachsüchtig, lügnerisch und boshaft, eitel und zeitlich gesinnt, lau im Gebete, träge im Gottesdienste, bin ich wohl gewesen, aber das sind ja andere auch; es kann nicht so weit gefehlt seyn; der Mensch ist schwach, und Gott wird schon Barmherzigkeit haben! So denkt man, so erforscht man sein Gewissen, so bleibt man verblendet, und lebt leichtsinnig in seinen Sünden dahin! Hört man über diesen oder jenen Fehler predigen, man achtet es nicht, man deutet es auf andere Leute, oder fühlt man sich gerührt und getroffen, dann nennt man das Wort Gottes eine strenge Predigt, und wird zornig darüber, so wie Judas voll Wuth und Zorn von der Ostermahlzeit hinweggegangen ist, als ihm Jesus seine Sünde in das Angesicht vorgehalten hatte! —

Ja, ja, meine Zuhörer, so verblendet sind wir in Bezug auf den Zustand unserer Seele! Ein verstockter Sünder kommt mir vor, wie ein Kranker der an der Auszehrung leidet. So wie nämlich ein Auszehrender selten seine Todesgefahr kennet, und sich immer mit der Hoff-

nung tröstet, wieder gesund zu werden, gerade so macht es der Sünder in seiner Verblendung. Der Auszehrende liegt im Bette ganz matt und mit Schweiß bedeckt, aber er denkt sich: Ich habe mich vielleicht zu warm zugedeckt. Matt bin ich freilich, aber das kömmt vom Schweiße her! — Er hustet gewaltig, und hat keinen festen Schlaf; doch er glaubt es nicht, daß dieses gar üble Zeichen sind; er tröstet sich: Wo soll denn der Schlaf herkommen; ich schlafe ja manches Mal unter Tags, und liege beständig im Bette? Und was den Husten betrifft, der wird schon im Frühjahr aufhören, wenn es wärmer wird, und ich in die Sonne gehen kann. Und so weiß der Auszehrende für alles einen Trost, und so redet er, bis die Kräfte schwinden, und endlich der Tod mit seiner Sense kömmt. Und wie es dem Auszehrenden mit seinen betrübten Zuständen geht, er kennet sie nicht, und tröstet sich mit eitlen Hoffnungen, so geht es gar vielen aus uns bei ihrer Sündhaftigkeit, bei dem gefährlichen Zustande ihrer Seele. Sie haben für jede Sünde einen Trost, für jeden Fehler eine Ausrede; sie kennen ihren üblen Zustand nicht, und leben oft bis zum letzten Athemzuge in der Verblendung dahin.

O wohlan, meine Christen, lasset uns verständiger handeln! Lasset uns zur Besinnung und dem heilsamen Entschluße kommen, endlich einmal in dieser heil. Fastenzeit die Seele recht zu durchsuchen, und eine ernstliche Rechenschaft mit uns selbst zu halten. Denn jetzt können wir den Schaden noch in Ordnung bringen, wenn wir nur ernstlich daran gehen wollen, uns selbst recht kennen zu lernen! Betrachte einmal, mein Christ, meine

Christin, was du angerichtet hast, schau rückwärts in die Vergangenheit, schau vorwärts in die Zukunft, schau um dich herum in die Gegenwart. O da wirst du finden so viele böse, rachgierige, feindselige, unlautere Gedanken und Begierden, mit denen du Stunden, Tage, Wochen, vielleicht schon Jahre lang dich abgegeben hast! Da wirst du entdecken so viele abscheuliche, lästerliche, ärgerliche Reden, welche du in Gegenwart Anderer geführt, wodurch du dem Nächsten aus Haß und Bosheit an seiner Ehre und guten Namen gar bitter geschadet, oder ihn auch verführt, ihn zur Sünde verleitet, ihn auch schlecht und boshaft gemacht, und einen schrecklichen Gottesraub begangen, weil du Gott und dem Himmel eine Seele abgestohlen, und sie dem bösen Feinde zugeführet hast. Und wenn nun der, den du durch deine ärgerlichen Reden schlecht und boshaft gemacht hast, wenn nun der nicht mehr umkehret, wie wirst du das verantworten in der Ewigkeit!? — Und wenn du weiters deine Seele durchforschest, da wirst du dann wohl nicht nur böse Gedanken und Reden, sondern auch viele böse Thaten und Werke finden, welche du im frechen Uebermuthe, keck, ohne Furcht vor Gott, ausgeübet hast, und die schon lange über dich um Rache zum Himmel gerufen haben. Da wirst du endlich so viel Gutes sehen, wozu dir Gott Gelegenheit gegeben, was du so leicht hättest thun und ausüben können, und wozu du entweder zu stolz, oder zu faul und träge gewesen bist. Da wird dir dein Gewissen sagen, wie an Sonn- und Feiertagen fremde Leute bei deinem Hause vorbei zur Kirche gegangen, wie sie dir also mit ihrem guten Beispiele gleichsam

in deine Fenster hineingeleuchtet haben, und du bist doch zu Hause geblieben, hast den Gottesdienst verabsäumt, aber der Unterhaltung bist du nachgegangen. Oder meinst du, daß dieses keine große Sünde sey? Traurig genug, wenn du, wie der Auszehrende, deinen elenden Zustand nicht kennst! Denn, wie der heil. Gregorius schreibt, das ist ein Zeichen der Verworfenen, daß sie ihre schlechten Werke nicht erkennen wollen, und über ihre Sünden so lange gleichgültig bleiben, bis sie endlich gestraft, bis sie zum Richterstuhle Gottes abgerufen werden.

Darum ermahne ich euch herzlich, ja euer Gewissen recht sorgfältig zu erforschen. Viele aus euch gehen in dieser heil. Zeit auch an den Wochentagen öfters zur heil. Messe. Rufet da recht inständig den heil. Geist um seinen Beistand an, damit er euch erleuchte, und zu erkennen gebe, was und wodurch ihr gesündiget habet. Denket dann selbst ernstlich über euer ganzes Leben, und vorzüglich auch darüber nach, wie ihr als Eheleute, als Eltern, Hausväter und Hausmütter, als Kinder und Dienstleute, nicht blos die Schuldigkeiten eines Christen sondern wie ihr nebstbei die besonderen Pflichten eures Standes gehalten und ausgeübet habet? Dann werdet ihr den Zustand eurer Seele recht erkennen, dann euer ganzes Leben, wie in einem Spiegel, vor euch haben, dann in Demuth eure Sündhaftigkeit begreifen, und so den ersten Schritt, den Anfang gemacht haben, zur wahren Buße, zu jener Bekehrung, bei welcher wir alle, durch die unendlichen Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu Christi, die Vergebung der Sünden erwarten können.

Und um diese Erleuchtung der göttlichen Gnade wollen wir nun Alle zu Gott beten, mit einem Vater unser und englischen Gruße. — Amen.

Zweite Predigt.

Text: Jesus sprach zu Judas: Freund, wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verräthst du des Menschen Sohn? (Matth. 26, 50. Luk. 22, 48.)

Wir haben vor acht Tagen Jesum bei der Ostermahlzeit im Kreise seiner Jünger betrachtet und gehört, wie Christus zwei Male den Judas Iskariot auf sein böses Vorhaben aufmerksam machte, um ihn, da es noch Zeit war, auf die Abscheulichkeit seines Verrathes hinzuleiten, und zur Erkenntniß seiner Sünde zu bringen. Leider hat aber diese liebreiche Bemühung des Erlösers bei diesem durch allerlei böse Leidenschaften schon gänzlich verblendeten Menschen nichts mehr gefruchtet, sondern er wurde dadurch nur aufgereizt, wurde zornig über die erhaltene Ermahnung, und ging sogleich aus der Gesellschaft Jesu und der Apostel hinweg, um nun noch in dieser Nacht seinen Lehrer und Meister in die Hände seiner Feinde zu liefern.

Diese Verblendung des treulosen Apostels, der durchaus zu keiner Erkenntniß seines Fehlers kommen wollte, habe ich euch dann zur Warnung vorgestellt, und euch gezeigt, daß die Erkenntniß unserer Fehler der erste Schritt zur Besserung, der Anfang jeder wahren Buße und Bekehrung des Lebens sey, und euch daher ermah-

net, daß ihr in dieser heil. Fastenzeit unter Anrufung des göttlichen Beistandes das ernstlich thun sollet, was Judas zu thun versäumet hat, nämlich durch eine genaue und sorgfältige Erforschung des Gewissens euch selbst, den ganzen Zustand eurer Seele, kennen zu lernen, weil dieses das erste und sicherste Mittel ist, um uns zu einer rechten Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit, und dadurch zu jener aufrichtigen Buße hinzuführen, bei welcher wir, durch die unendlichen Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu Christi, von Gott mit Zuversicht die Verzeihung unserer Sünden erwarten können. —

Heute nun wollen wir den göttlichen Heiland auf seinem Leidenswege weiter begleiten, und dann wieder solche Lehren vernehmen, wie sie für das Geschäft unserer vorhabenden Buße nützlich und heilsam sind! — Und so fange ich im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes meinen Vortrag an, und erwarte dabei eure Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Als die Ostermahlzeit geendet und Judas aus der Gesellschaft, wie ein Dieb, fortgeschlichen war, ging Jesus mit den übrigen Aposteln auf den Oelberg hinaus. Auf diesem Wege sagte er ihnen, daß sie ihn alle bald verlassen werden. Und da nun Petrus ihm die Versicherung gab: Wenn dich auch alle verlassen, werde doch ich dir getreu bleiben, ertheilte ihm Christus die Antwort: Ehe der Hahn in dieser Nacht zweimal krähet, wirst du mich dreimal verläugnen! So kamen sie zum

Mayerhofe Gethsemane, und gingen durch den Garten dem Oelberge zu. Als sie dort angekommen waren, befahl er seinen Jüngern sich niederzusetzen, und so lange zu beten, bis er wieder vom Oelberge zurückkommen würde. Nur allein den Petrus, Jakobus und Johannes nahm er weiter mit sich; denn diese drei hatten ihn auf dem Berge Tabor in der Verklärung, in himmlischer Pracht und Herrlichkeit gesehen, und von diesen konnte er daher erwarten, daß sie nicht kleingläubig werden, ihn nicht verlassen und von ihm abfallen würden, wenn sie ihm in seiner Todesangst am Oelberge zur Seite stünden. Nur Eines schärfte er ihnen noch ein: Wachet und betet, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet; denn der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach. Hierauf entfernte er sich von ihnen, fiel auf die Erde nieder, und betete in heiliger Andacht. Wohl sah er hier im Geiste sein ganzes Leiden vorher; alles sah er vorher, meine Zuhörer, die Gefangennehmung, das Verhör vor dem hohen Rathe, die falschen Zeugnisse, die Verläugnung des Petrus, die Verurtheilung zum Tode, den Selbstmord des Judas, die blutige Geißelung, die Verspottung und die Krönung mit Dörnern, die Menschenfurcht des Pilatus, die Aufhetzungen der Pharisäer und Schriftgelehrten, das Geschrei der Juden, den Gang nach der Schädelstätte, die Peinen und Qualen seines schmachvollen Todes am Kreuze! Das alles sah Jesus im Geiste voraus, und seine Seele wurde dabei bis zum Sterben betrübt. Er neigte das Angesicht und betete: Abba, lieber Vater, wenn es möglich ist, lasse diesen Kelch vorübergehen; d. h. schenke

mir das auferlegte Leiden. Doch, setzte er hinzu, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine! Nun ging er zu seinen Aposteln, aber ermattet durch Kummer und Traurigkeit waren sie eingeschlafen. Er weckte sie auf, ermahnte sie zum Wachen und Beten, und ging zum zweiten Male in den Oelberg hinein. Da wurde seine Angst noch größer. Das erstemal sah er nur sein eigenes körperliches Leiden vorher, aber nun zeigte ihm der Geist auch seine bevorstehenden Seelenleiden, zeigte ihm den Undank der Menschen, und wie sein schweres Werk der Erlösung bei Vielen völlig umsonst und vergeblich seyn werde. Wohl mag ihm der Gedanke gekommen seyn: So vieles wirst du leiden, und was wird es helfen? Obschon du leiden und sterben wirst zur Erlösung der Welt, werden doch tausend und tausend Seelen in der Sünde verharren, deinen Geboten keinen Gehorsam leisten, werden doch tausend und tausend Seelen in Unzucht und Geilheit, in Stolz und Hoffart, in Geiz und Neid, in Fraß und Völlerei, in Haß, Feindschaft und Streit, in Betrug und Ungerechtigkeit dahin leben, und somit zu Grunde gehen auf eine ganze Ewigkeit! — Und er betete neuerlich: Abba, lieber Vater, wenn es möglich ist, lasse diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht mein Wille geschehe, sondern der deine! Und zum zweiten Male weckte er die Jünger, und ging dann wieder an den Ort der Anfechtung und des Gebetes zurück. Und jetzt wurde seine Traurigkeit am allergrößten. Es überfiel ihn eine wahre Todesangst, eine Angst, wie selbe oft Menschen leiden mögen, die in den letzten Zügen liegen, und schwer mit dem andrängenden Tode

zu kämpfen haben. Dabei wurde sein ganzer Leib mit einem Schweiße bedeckt, welcher wie Blutstropfen zur Erde fiel. Je größer das Unglück, je schmerzlicher ein Leiden ist, desto schwächer und kleinmüthiger, meine Andächtigen, werden wir. Aber bei Jesus war es nicht so. Gerade jetzt, wo seine Angst am größten, das Seelenleiden am bittersten war, ergab er sich gänzlich in die Hände seines himmlischen Vaters. Vater, so rief er aus, nicht mein Wille geschehe, sondern der deine! Und kaum hatte er sich in den Willen seines himmlischen Vaters ergeben, so kam auch schon ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Nun ward es ihm leichter um's Herz; nun öffneten sich vor seinen Augen die vergangenen und künftigen Zeiten. Ach, mochte auch sein Leiden für Viele umsonst und vergeblich seyn, so war sein Leiden und Sterben doch für viele tausend und tausend fromme und gute Seelen, für die Patriarchen und Propheten des alten Bundes, und im neuen Testamente für seine getreuen Apostel und Jünger, für so viele heiligen Martyrer, Bischöfe, Beichtiger, Wittwen und Jungfrauen, für so viele Schaaren gläubiger, frommer Christen vom größten Nutzen; es sollte sie erlösen, mit Gott aussöhnen, und ihnen die Freuden erwerben der ewigen Seligkeit! —

Gestärkt kam daher Jesus vom Oelberge herab, und sprach zu seinen Jüngern: Lasset uns von hinnen gehen, denn mein Verräther ist nahe. Kaum waren sie in den Garten des Mayerhofes Gethsemane eingetreten, so öffnete sich auch schon die Gartenpforte, und herein zogen die Soldaten der Tempelwache, und die Gerichtsdiener

des hohen Rathes, bewaffnet mit Spießen und Schwertern. An ihrer Spitze, als oberster Anführer, stand der treulose Apostel, Judas Iskariot. Und damit die Soldaten und Gerichtsdiener keinen Irrthum begehen, und nicht etwa, anstatt des Erlösers, einen Apostel oder Jünger Jesu gefangen nehmen möchten, hatte Judas ein Zeichen mit ihnen verabredet. Den ich küssen werde, sprach der böse Mensch, den ich küssen werde, der ist es; aber haltet ihn fest, und führt ihn behutsam! So ging er auch wirklich mit falscher, heuchlerischer Freundlichkeit auf den Erlöser zu, küßte ihn und sprach: Meister, sey gegrüßt! Doch der Heiland durchschaute den Schalk, er erkannte den Wolf im Schafskleide; er, der allwissende Gottessohn, sah tief in sein Herz, und dennoch sprach er mit Güte zu dem treulosen Apostel: Freund, wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verräthst du den Menschensohn?

Ich habe euch im vergangenen Jahre bei der Betrachtung dieser Begebenheit zugerufen: Wenn Judas je noch zu bessern gewesen wäre, dann hätte es durch die himmlische Sanftmuth und Güte des Erlösers geschehen müssen. — Freund, sprach Jesus, wozu bist du gekommen? O wahrlich, hätte Judas sich denken sollen: Diese Worte sind mein größter Trost! Jesus nannte mich seinen Freund; er liebt mich also noch, er wird mich nicht verstoßen. Hätte er so gedacht, und sich dem Heiland voll Reue zu Füßen geworfen, er hätte gewiß — ganz gewiß Gnade gefunden! —

Doch über die Gewißheit dieser Hoffnung, über die Wahrheit dieses meines Ausspruches, wollen wir nun

im zweiten Theile nachdenken, vernehmet mich nur wieder mit Aufmerksamkeit!

Zweiter Theil.

Daß auch der treulose Verräther, Judas Iskariot, bei wahrer Reue Gnade und Barmherzigkeit noch gefunden haben würde, dieses, meine geliebten Zuhörer, ist eine Wahrheit, an welcher wir nicht zweifeln dürfen, weil wir die unendliche Barmherzigkeit Gottes gegen die reumüthigen Sünder, und insbesondere die Barmherzigkeit Jesu Christi gegen diejenigen kennen, die mit zerknirschtem Herzen seine Gnade angerufen haben.

Um hier ein allgemeines Beispiel anzuführen: Wie oft fiel das israelitische Volk in die abscheulichsten Verirrungen, Sünden und Laster? Und was that Gott? Er ließ durch die Propheten ihnen Gnade und Verzeihung verkünden, nur sollten sie ihre begangenen Sünden von Herzen bereuen, und durch aufrichtige Buße und Besserung zu Gott, ihrem Vater, wieder zurückkehren. Oder, um ein besonderes Beispiel zu nennen: Welche Menschen waren je tiefer in Sünden und Laster versunken, als die Einwohner von Ninive, der Hauptstadt des assyrischen Reiches? Gott war, menschlicher Weise von seiner beleidigten Gerechtigkeit zu reden, auf das Aeußerste über sie ergrimmt, das Schwert der Rache war gezückt, ihr gänzlicher Untergang war schon beschlossen, und der Prophet Jonas kündete ihnen bereits, im Namen des Herrn, Tag und Stunde an, in welchen Ninive, wie einstens Sodoma und Gomorha, zu Grunde gehen sollte. Nur noch vierzig Tage, sprach der Pro-

phet, und eure Stadt wird zerstöret werden. Und doch wurde dieser Urtheilsspruch Gottes nicht vollzogen. Und warum nicht? Darum, weil die Einwohner dieser Stadt ihre Laster und Missethaten auf die Ermahnung des Propheten sogleich von ganzem Herzen bereuet haben.

Und wie Gott der Vater, im alten Testamente, gegen die Reumüthigen gesinnet war, eben so barmherzig zeigte sich sein Sohn im neuen Bunde. Ach, wie viele reumüthige Sünder hat Jesus begnadiget und losgesprochen, und wie rührend ist die Geschichte, welche der Heiland zum Troste aller reumüthigen Herzen einstens seinen Jüngern vorgetragen hat! — Ein Vater, so erzählte Jesus, hatte zwei Söhne, aber einer davon war liederlich und ungerathen. Er begehrte sein Erbtheil, verließ seinen guten Vater, um von jeder Zucht und Aufsicht frei zu werden, zog weit weg in ein fremdes Land, und führte dann dort ein zuchtloses, ein abscheuliches, ausgelassenes Leben. Er verschwendete Hab und Gut, er vergeudete sein ganzes Vermögen, und kam endlich durch seine Liederlichkeit in solches Elend, in solche Armuth und Noth, daß er, um nicht zu verhungern, als Schweinhirt sich einem Bürger verdingen mußte. — Doch Noth und Elend öffnen die Augen. Auch der verlorne Sohn erkannte nun die Thorheit und Abscheulichkeit seines bisherigen Lebens, und bereute es aus ganzer Seele. Von dieser Reue bewegt, sprach er zu sich selbst: Ich will mich aufmachen, und zu meinem Vater zurückkehren. Ich will sagen: O Vater, ich erkenne es, ich habe himmelhoch gegen dich gesündiget; ich bin es nicht mehr werth, dein Sohn zu heißen.

Aber wenn du mir nur verzeihst, dann strafe mich, wie du willst, mache mich zum geringsten deiner Tagelöhner, und ich werde es noch für eine Gnade halten!

Aber, meine Andächtigen, was wird nun wohl der so schwer beleidigte Vater thun? Wird er ihn nicht im gerechten Zorne von sich stoßen, und ihm das Haus verschließen? Nein, sondern der gute Vater konnte, als er den elenden verirrten Sohn von weitem kommen sah, denselben vor lauter Freude kaum erwarten. Sobald er durch dessen Rückkehr erkannte, daß der Sohn nun seinen Fehler eingesehen und bereuet haben müsse, waren alle angethanen Beleidigungen schon vergessen. Er selbst geht ihm entgegen, und als der zerknirschte Sohn seine Reue ausdrücken und abbittend ihm zu Füßen fallen will, da stürzt der Vater mit ausgebreiteten Armen ihm um den Hals, küßt ihn, und läßt ihn gar nicht zum Worte kommen. Ja, die besten Kleider müssen schnell herbeigeholt, die kostbarsten Speisen bereitet werden, weil der Sohn in Reue zurückgekehret und vom Verderben gerettet worden ist!

O wie tröstlich ist diese Erzählung! Denn wie es hier der liebreiche Vater mit seinem verlornen Sohne gemacht hat, eben so macht es Gott mit jedem Sünder, der seine Sünden wahrhaft, von ganzem Herzen bereuet. Ja, Jesus hat es selbst gelehrt, daß, wie der Vater Freude hatte über die Rückkehr seines Sohnes, so freuet sich Gott, so freuen sich die Engel und Heiligen, so freuet sich der ganze Himmel unendlich über die Bekehrung einer reumüthigen Seele, oder wie es nach der Sprache des Morgenlandes im Evangelio heißt: Es

wird im Himmel mehr Freude über einen Sünder seyn, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen! (Luk. 15, 7.)

Seht, so Vieles vermag die Reue bei Gott, und ich frage euch, dürfen wir also nicht glauben, daß auch der treulose Verräther, Judas Iskariot, im Garten des Mayerhofes von Gethsemane noch Gnade, Barmherzigkeit und Verzeihung gefunden haben würde, wäre er nur von wahrer Reue durchdrungen zu den Füßen Jesu Christi hingefallen? — Und nochmals sage ich euch: Was Judas nicht gethan hat, das wollen wir in dieser heiligen Fastenzeit thun! Denn auch wir haben Jesum durch unsere Sünden schon oft verrathen; auch wir haben es, wie einstens Judas, schon öfters mit den Feinden Christi gehalten; auch wir haben schon vielfältig den guten Heiland hart und schwer beleidiget! Es war einstens im Judenlande eine arge lasterhafte Weibsperson, die in Unzucht, in grober Unzucht, viele Jahre dahin gelebt hatte. Da ist sie nun einmal in sich gegangen, und hat eine schwere Reue über ihr schandbares Leben bekommen. Und weil sie nicht ein und aus wußte, wie sie bei ihren Missethaten und ihrer Sündenangst sich helfen sollte, ist ihr der Gedanke eingefallen: Wer weiß, vielleicht erbarmt sich der auch über mich, der schon so vielen Kranken und Elenden geholfen, so viele Sünder freundlich angeredet, so viele Reumüthige losgesprochen hat? Und er soll es ja selbst laut geprediget haben: Gott will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und gerettet werde! So dachte dieses Weib, und nahm sich ein Herz, und fürchtete keinen

Spott und keine Schande, und als Jesus in einem vornehmen Hause zu Gaste geladen wurde, ist sie gerade hingegangen, und an dem Orte, wo Jesus war, fiel sie nieder, weinte laut und so bitterlich, daß von ihren Thränen die Füße Christi naß geworden sind, und sie trocknete dieselben dann mit ihren langen Haaren ab. Jesus aber hatte unendliche Freude über diese große Reue des Weibes, blickte sie freundlich und liebreich an, und sprach: Dir werden deine Sünden vergeben! Ja, er setzte bei: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin im Frieden! (Luk. 7, 48. 50.) Und so ist sie dann hingegangen, und hat im Frieden gelebt, ist im Frieden selig gestorben, und lebt jetzt bei Gott in ewiger Freude und Herrlichkeit, im ewigen Frieden! —

Nun, ihr kennet alle diese Weibsperson; schaut nur auf das Bild unseres Hochaltares hin, dort ist die ganze Geschichte uns vorgestellet; denn die Weibsperson, von deren großen Reue ich so eben geredet, ist keine andere, als unsere Kirchenpatronin, die heilige Maria Magdalena gewesen! Und wenn wir, wie sie, auch eine so aufrichtige Reue über alle unsere begangenen Sünden im Herzen empfinden, wie sie empfunden hat, und wenn wir in solcher Reue alle unsere Sünden verabscheuen und verfluchen, dann mögen unsere begangenen Missethaten noch so groß seyn, wir werden dennoch eben so gewiß die Verzeihung derselben erlangen, so gewiß als es einen barmherzigen Gott dort oben im Himmel gibt! Denn gleichwie die Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit der erste Schritt zu einer wahren Buße ist, so ist die wahre Reue dazu der zweite Schritt, ist gleichsam

schon eine sichere Bürgschaft der Bekehrung und Besserung des Lebens zu nennen, und das mit Recht. Denn war früher die Seele noch betrunken vom Blute des sündhaften Leibes, worin sie sich versenket hatte, o so reißt die wahre Reue sie los von Fleisch und Blut, und zieht die Seele von der Erde wieder zum Himmel empor.

Und soll es denn schwer seyn, nach genauer Erkenntniß der Sünden, von einer solchen Reue durchdrungen zu werden? Ach, mein Christ, meine Christin, denke nur auf die glücklichen Tage der Jugend zurück. Damals waren wir gekleidet mit dem Gewande der Unschuld und Tugend; biegsam wie junge Bäume, empfänglich wie Wachs für heilsame Eindrücke, für gute Lehren und Beispiele! Welche fromme Empfindungen bemächtigten sich unser beim Gebete, und bei allen Uebungen der Religion! Wie manche gute Anlage zeigte unser Herz, und, um bildlich zu reden, welche reichliche Ernte im Herbste versprachen die Blüthen des Frühlings! Ach, was war doch die Zeit unser Jugend und Unschuld für eine glückliche, selige Zeit! Und der Reif der Sünde hat das alles zerstört! Hin ist nicht nur die Jugend, sondern auch die Unschuld; hin der fromme heilige Sinn! Es ist ganz anders geworden. Ein böses Gewissen, schwere, bleischwere Schulden vor Gott, eine alte, steife Seele, die starrköpfig an der vergänglichen Erde hängt, und nicht umkehren will, das ist unser Gewinn, das haben wir dafür eingehandelt! — Und dazu noch Gottes Langmuth, Güte und Barmherzigkeit! O wie oft hat er uns zur Umkehr gerufen; wie oft hat er, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel, so unter seine in

Liebe ausgebreiteten Vaterarme uns versammeln wollen, aber wir haben seine Stimme nicht gehört! Und er, der uns in Mitte unserer Bosheit hätte tödten können, er sah immer geduldig zu, wartete gelassen von einem Tage zum andern auf unsere Besserung!

O wenn wir dieses recht bedenken, müssen wir da nicht weinen, wie Maria Magdalena; nicht wie sie zu den Füßen Jesu Christi niederfallen, und von Reue durchdrungen ihn unter heißen Thränen um Verzeihung unserer Sünden bitten? — Ach möchte doch eine solche Reue in dieser heil. Fastenzeit in unsere Herzen kommen! Eine Reue, die unser ganzes Gemüth mit dem Feuer der göttlichen Liebe vom neuen entzündet, und uns wieder zurückführet zu Gott, zur Tugend und Frömmigkeit!

Wir werden über die Beschaffenheit dieser Reue in der nächsten Predigt mehreres hören, für heute aber Gott bitten, daß er die Gesinnungen derselben in uns erwecken und befestigen möge! Um diese Gnade wollen wir nun alle zu Gott beten, mit einem Vater unser und englischen Gruße. — Amen.

Dritte Predigt.

Text: Judas warf die Silberlinge in den Tempel, machte sich davon, und erhing sich mit einem Stricke. (Matth. 27. 5.)

Als Judas im Garten des Mayerhofes von Gethsemane, nach dem mit den Soldaten und Gerichtsdienern verabredeten Zeichen, Jesum geküßt hatte, traten diese sogleich auf den göttlichen Erlöser zu, um ihn gefangen

zu nehmen. Doch Christus ging ihnen furchtlos entgegen und redete sie mit den Worten an: Wen suchet ihr? Sie antworteten: Wir suchen Jesum von Nazareth. Da sprach der Heiland: Ich bin es! — und in diesem Augenblicke fielen sie alle wie todt zur Erde nieder. Durch dieses wunderbare Niederstürzen der gegen ihn abgeschickten Schaar wollte Jesus deutlich zeigen, daß er freiwillig in den Tod gehen werde, und daß sie ohne seinen Willen nicht im Stande wären, ihn gefangen zu nehmen, weil er durch ein einziges Wort seiner Allmacht sich leicht befreien könnte. — Nach einiger Weile kamen die Soldaten wieder zur Besinnung, standen vom Boden auf, und nun fragte sie Christus neuerdings: Wen suchet ihr? Und auf die Antwort: Jesum von Nazareth! — erwiderte er zum zweiten Male: Ich bin es; und wenn ihr mich suchet, so lasset diese meine Jünger in Frieden ziehen! Darauf gab er seine Hände hin und ließ sich geduldig binden und gefangen nehmen. Nun wurden die Jünger ganz kleinmüthig und verzagt. Sie hatten vielleicht noch immer gehofft, daß Jesus, welcher vor ihren Augen so viele erstaunliche Wunder verrichtet, jetzt auch durch ein Wunder sich aus den Händen seiner Feinde befreien und ihre boshaften Anschläge zu Schanden machen werde? Als jedoch gerade das Gegentheil geschah, als ihr Meister so geduldig sich binden und gefangen nehmen ließ, da erkannten sie, daß es mit dem Königreiche, welches er nach ihrer thörichten Meinung errichten sollte, auf immer ein Ende habe; sie erkannten, daß nun bald die Pharisäer und Schriftgelehrten triumphiren würden, und deßhalb fürchteten

sie alle für das eigene Leben, und zerstreuten sich eilig zu ihrer Rettung nach allen Seiten hin, um nicht auch, wie ihr Lehrer, gebunden und gefangen zu werden. So ging in Erfüllung, was Christus nach dem Abendmahle seinen Jüngern vorhergesagt hatte, daß sie bald ihn alle noch in dieser Nacht verlassen würden.

Nach der Flucht der Jünger nahmen die Soldaten der Tempelwache und die Diener des hohen Rathes Jesum in ihre Mitte und führten ihn, wie es ihnen befohlen worden war, zu Annas, dem Hohenpriester, ab. Lasset uns nun heute den göttlichen Erlöser auf diesem Wege im Geiste begleiten und in Andacht hören, was uns sein Leiden predigen wird!

Ich fange meinen Vortrag im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geistes an und erwarte dabei eure ganze Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Schon während der Zeit als Jesus am Oelberge in der Todesangst blutete und dann im Garten Gethsemane durch den Verrath des treulosen Apostels in die Hände der abgeschickten Häscher fiel, war großer Tumult in der Stadt Jerusalem. Die Amtsboten der Hohenpriester liefen hin und her, um die Mitglieder des hohen Rathes noch in der Nacht zum Gerichte über Jesus zusammen zu rufen. Dabei gab man sich alle Mühe, um schlechtes Gesindel aufzutreiben, welches für Geld Lärm und Geschrei wie bei einem Aufruhr erheben und Beschimpfungen und falsche Anklagen gegen den Lehrer aus Nazareth vorbringen sollte. Das

war auch ganz leicht, denn der Erlöser hatte unter dem verworfenen Theile des Volkes viele Feinde und Widersacher. Solche Feinde waren nicht allein die Priester, Pharisäer und Schriftgelehrten, sondern unter den Feinden Jesu waren gewiß auch jene geldgierigen Handelsleute, die er einst aus dem Tempel gejagt; unter den Feinden Jesu waren gewiß viele unbußfertige Sünder, denen er in's Angesicht ihre Verworfenheit vorgehalten und ihren ewigen Untergang verkündet hatte; Sünder, deren Gesellen er bekehrt, Wollüstlinge und Ehebrecher, deren Buhlerinnen er zur Tugend zurückgeführet, kurz, jener Abschaum der Menschheit, dem jede Ermahnung zur Buße, alles Gute und Heilige, ein Dorn im Auge war! Wie leicht war es daher, unter so grimmigen Feinden des Erlösers, unter so vielen verworfenen Menschen einer volkreichen Stadt, Leute zu finden, welche sich um Geld und aufhetzende Worte bereden ließen, falsche Zeugnisse gegen denjenigen vorzubringen, den sie selbst eben deßwegen haßten, weil er ihnen die bittere Wahrheit so oft geprediget hatte!

Als nun Jesus zuerst zum Annas und von diesem zum Hohenpriester Kaiphas abgeführt wurde, waren dort nicht nur alle Mitglieder des jüdischen Gerichtes versammelt, sondern es hatte sich auch bereits die ganze Schaar jener Elenden und Verworfenen eingefunden, die um's Geld gedungen waren, falsche Zeugnisse gegen ihn zu erheben.

Annas fragte den Heiland um seine Jünger und seine Lehre. Wahrscheinlich wird er ihm höhnisch zu-

gerufen haben: Ei, siehe da, Jesus von Nazareth, der König der Juden, steht gebunden vor mir! Aber mit deinem Königreiche und Ansehen ist es nun vorbei! Oder, wo sind deine Anhänger? Haben nicht, in der Stunde der Gefahr, dich bereits alle deine Jünger verlassen? Und du, unmächtiger Mann, du wolltest ein neues Reich auf Erden stiften? Wohlan, du stehst gebunden vor mir — jetzt rede! Wer sind deine Jünger, wo deine Anhänger? Und was hast du denn gelehrt und gepredigt, daß nun alles gegen dich in Aufruhr und Empörung sich befindet? Da richtete Jesus sein müdes Haupt empor, sah dem Spötter fest in's Angesicht und sprach: Ich habe öffentlich gepredigt und meine Lehre nicht heimlich vorgetragen. Warum frägst du daher mich, mich, dem du sicher nicht glauben und keine Vertheidigung gestatten wirst! Frage also die, die mich gehört haben! — In diesem Augenblicke schlug ihn ein Knecht, ein schändlicher Schmeichler und Augendiener des Annas, mit der Faust in's Angesicht und schrie dabei: Antwortest du so roh dem Hohenpriester? Der Knecht wollte dadurch sich einschmeicheln und bei Annas in Gunsten und Gnaden kommen, gleichwie auch heut zu Tage manche, blos aus sündhafter Gefälligkeit gegen andere, — aus Gefälligkeit gegen einen Freund und Nachbar, — einen Mitmenschen beschimpfen, anfeinden, lästern und verfolgen. Wer aber sich, anstatt nach den Geboten Gottes, bei seinem Thun und Lassen nur nach andern richtet, nur so redet und handelt, wie es einigen bösen Köpfen recht und wohlgefällig ist, ein solcher ist kein selbstständiger Mann, sondern ein feiger

Augendiener, ein solcher ist kein Christ, sondern ein sündhafter Schmeichler, wie der Knecht des Annas es gewesen ist! — Doch Jesus blieb gelassen; er antwortete nur: Habe ich Unrecht geredet, so beweise es mir; habe ich aber die Wahrheit gesprochen, warum schlägst du mich? — Ueber diese Ruhe und Gelassenheit des Erlösers ergrimmte der Hohepriester und forderte, weil es Jesus selbst verlangt habe, die Anwesenden auf, jetzt ohne Furcht zu sagen, was Christus gelehrt und ihnen geprediget habe? Da fingen nun die falschen Zeugen zu lügen an. Einige riefen, er verbietet, dem Kaiser die Steuer zu geben; andere, er wiegelt das Volk gegen die Römer auf; einige, er drohte unsere Stadt und den Tempel zu zerstören; andere, er gibt sich für den künftigen König der Juden aus. Vielleicht riefen auch einige, er habe ihre Priester verspottet, die frommen Pharisäer gelästert; er ziehe mit vielem Volke drohend im Lande herum und sey ein Freund und Beschützer aller öffentlichen Sünder! Aber diese lügenhaften Beschuldigungen hielten die Probe nicht aus und viele der falschen Zeugen widersprachen einander geradezu. Deßhalb ließ Annas Jesum zum Kaiphas führen, allwo der höchste Rath versammelt war. Doch auch hier verwirrten sich die Zeugnisse der boshaften Lügner. Um daher dieser ärgerlichen Sache schnell ein Ende zu machen, stand nun der Hohepriester auf und verlangte, daß Jesus durch einen Eidschwur die Anklagen seiner Feinde zernichten sollte. Ich beschwöre dich, sprach Kaiphas, ich beschwöre dich, sage mir nur Eines: Bist du Christus, der Sohn des lebendigen Gottes? Und Jesus antwortete: Ja, ich bin es!

Kaiphas aber rief nun freudig aus: Mit diesen Worten hast du dich Gott gleichgestellt; mit diesen Worten hast du Gottes Ehre angegriffen, ihn geschmäht und gelästert, und wer Gott lästert, der muß sterben, der wird nach unsern Gesetzen zur Hinrichtung geführt! Und er zerriß zum Zeichen, daß dieses Urtheil so viel als ausgesprochen sey, sein Oberkleid und alle anwesenden Richter stimmten ihm bei und riefen: Er ist des Todes schuldig! —

Dieses Donnerwort, dieses Urtheil verbreitete sich schnell in allen Häusern Jerusalems. Auch Judas, der ihn verrathen und ausgeliefert hatte, hörte bald, daß Jesus vom hohen Rathe zum Tode verurtheilt worden sey. Und da reute es ihn, was er gethan. Er brachte die dreißig Silberlinge in den Tempel, wohin sich nach der Verurtheilung Jesu mehrere Priester und Mitglieder des hohen Rathes begeben hatten, und bat sie dringend, dieses Geld, den Lohn jenes Verrathes, zurückzunehmen, seinem Lehrer aber die Freiheit zu geben. Ich habe, sprach der Unglückliche, ich habe gesündiget, ich habe unschuldiges Blut vergossen! Sie aber antworteten: Was geht es uns an; da siehe du zu! — Ja, das war die Antwort, welche diese Mörder und Todtschläger dem Verräther, ihrem Gehilfen gaben. Judas aber verzweifelte, warf die dreißig Silberlinge im Tempel nieder, ging wie ein Unsinniger wüthend davon und erhing sich mit einem Stricke! —

Wenn wir, christliche Zuhörer, dieses Betragen des Judas recht betrachten, wird Einiges davon uns an ihm gefallen, Einiges unser Herz mit Furcht und Schrecken erfüllen. Die heil. Schrift erzählet nämlich, daß den

Judas seine böse That gereuet habe, und diese Reue war noch dazu sehr innig und groß, denn er hat das Geld, die dreißig Silberlinge, sogleich zurückgegeben, und als er mit seinen Bitten, um die Freilassung Jesu Christi, nichts ausrichten konnte, war er von Reue und Schmerz so gewaltig durchdrungen, daß er sein Leben nicht länger ertragen konnte! Das alles war gewiß recht und schön; daß aber Judas bei seiner Reue an Gottes Barmherzigkeit verzweifelt und in der Verzweiflung als Selbstmörder sein Leben geendet hat, das war schrecklich, das war groß gefehlt und stürzte ihn in ewiges Unglück und Verderben.

Und hier lernen wir nun, daß nicht jede Reue Gott wohlgefällig und uns selbst heilsam und nützlich sey. Judas hatte z. B. eine große und tiefe Reue, aber leider kam sie zu spät, wo der angerichtete Schaden nicht mehr gut zu machen war und dabei war es noch eine ungläubige Reue, denn er hatte kein Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit, er verzweifelte, wurde sein eigener Henker und stürzte als Selbstmörder, noch mit einer neuen Sünde beladen, in's Verderben dahin. Und so geht es oft in der Welt. Die Menschen empfinden wohl manches Mal Reue über ihre begangenen Sünden, aber es ist doch die rechte, es ist jene Reue nicht, die uns die Verzeihung der Sünden bringet; denn oft hat die Reue keine rechte Wurzel, keinen rechten Ernst und Grund, oder keine rechte heilige Absicht, oder sie kömmt gar zu spät, oder es ist endlich eine Reue ohne Hoffnung und Glaube!

Lasset uns dieses nun im zweiten Theile näher betrachten und höret mich wieder mit stiller Aufmerksamkeit!

Zweiter Theil.

Viele, meine Andächtigen, bereuen zwar ihre begangenen Sünden, aber ihre Reue hat doch keinen Werth vor Gott, weil sie keine rechte Wurzel, keinen rechten Ernst und Grund, d. h. diesen Fehler hat, daß sie sich nur äußerlich zeiget, nicht aber wirklich und wahrhaft aus dem Herzen kömmt. Ach, wie viele gibt es, die ihre Reue und Leid nur auswendig dahersagen, oder aus einem Gebetbuche herauslesen, ohne daß ihr Herz das Geringste dabei empfindet. Wie viele beten: Mein Gott, alle begangenen Sünden sind mir vom Herzen leid; wie viele beten: Ich will lieber tausendmal sterben, als Gott noch mit einer Sünde beleidigen! — aber das alles sind nur leere Redensarten, denn nach kurzer Zeit kehren sie wieder zurück zu den alten Sünden, zu den alten bösen Gesellschaften und Gebräuchen! Wo ist denn hier die Reue? Sie steht im Gebetbuche, aber nicht im Herzen geschrieben; sie wohnt auf der Zunge, aber nicht in der Seele; sie ist nur äußerlich, aber nicht innerlich im Gemüthe; sie ist eine leere Redensart ohne Wahrheit; ein Versprechen ohne allen ernstlichen Willen, es auch zu halten; sie ist, mit einem Worte, ein purer Schatten, ein pures Nichts!

O Geliebte, die Reue muß ihre Wurzel im Herzen haben; die wahre Reue muß eine Reue im Geist und in der Wahrheit seyn! Ich will es euch zeigen, wie es eine solche Reue macht und wie sie aussieht. Sieh, mein Christ, meine Christin, wer eine solche ernstliche, herzliche Reue hat, denkt am Morgen beim Aufwachen nicht zuerst an sein Gewerb, oder an die Haushaltung,

oder an einen gehabten Verdruß, oder aber an eine Unterhaltung, die er mitmachen und genießen will, sondern er denkt zuerst ans Beten, und das Andenken an seine Sünden und der Kummer darüber liegt schwer auf seiner Seele, so schwer, daß er alles gerne leiden würde, wenn er nur seine Sünde ungeschehen machen könnte. Und züchtiget Gott ihn wirklich mit Schande und Spott, mit Armuth und Krankheit, mit Verdruß und Plage im Ehestande, oder mit anderer Trübsal, wer die rechte Reue im Herzen hat, den tröstet es noch, daß er leiden, und dadurch schon hier auf Erden seine Sünden abbüßen kann. Und eine solche Reue ist eine zweite Unschuld, und solche können getröstet seyn, und wären ihre Sünden auch noch so groß, denn Jesus hat grimmig viel am Kreuze ausgestanden, und in ihm und durch ihm gibt es Verzeihung für alle, die ihre Missethaten im Geist und in der Wahrheit von ganzem Herzen bereuen.

Doch die Reue muß nicht blos innerlich im Herzen seyn, sondern zweitens auch eine rechte heilige Absicht, ein rechtes heiliges Ziel und Ende haben. Die Reue mag uns noch so sehr von Herzen gehen, es kömmt doch dabei alles darauf an, warum, aus welcher Ursache, wir unsere Sünden bereuen? Seht, da weint z. B. irgend Einer über jene unzüchtigen Ausschweifungen, denen er sich in seiner Jugend überlassen hat. Doch warum weinet er? Reuet es ihn, daß er dadurch gesündiget, und Gott seinen besten, liebsten Vater, beleidiget hat? O nein, sondern deßhalb fließen seine Thränen, weil er durch diese Ausschweifungen etwa seine Gesundheit zerstöret, sich Krankheit, Schande und Spott vor der Welt,

Kummer und bittere Tage zugezogen hat. Er empfindet also wohl die Schmerzen der Reue, aber dieses sein Leidwesen kömmt nicht aus Liebe zu Gott, sondern nur davon her, daß er sich zeitliche Nachtheile zugezogen hat. Hätten ihm seine Ausschweifungen nicht an Ehre, Gesundheit, Zufriedenheit und Vermögen geschadet, er wäre ganz ruhig dabei; er würde wegen der Beleidigung Gottes sich keine Sorge machen! Dort seufzt ein Anderer unter heißen Thränen über sein vergangenes schlechtes Leben; er klopft voll Reue an die Brust; er betet aus dem Innersten seines Herzens: Herr sey mir armen Sünder gnädig! Er sagt das laut, zur Erbauung aller, welche ihn hören; und doch hat seine Reue vor Gott keinen Werth! Denn warum klagt und weint er? warum schlägt er plötzlich so reumüthig an seine Brust? O die Ursache ist bald gefunden. Es geschieht aus halber Verzweiflung; es geschieht, weil ihm der Tod schon auf der Zunge sitzt, weil er vielleicht in Kürze sterben muß, und er nun die Ewigkeit, das Gericht und die Hölle fürchtet. Er bereuet also seine Sünden nur aus Todesangst, nicht aber aus Liebe zu Gott. In gesunden Tagen, da hat er sich ums Kirchengehen, um die Predigten und Lehren seiner Seelsorger, um alle Gebote Gottes wenig bekümmert, jetzt aber ruft er den Himmel um Gnade an, doch das, ich wiederhole es, das geschieht nicht aus wahrer Reue über die Gott zugefügten Beleidigungen, sondern aus Furcht und Angst über die nahe Abfahrt aus diesem Leben!

Und nun frage ich: kann eine solche Reue dem Sünder nützen? Was hilft es, wenn wir zwar jammern

und trauern, aber nur, weil wir uns durch die Sünde unglücklich gemacht, und uns so manchen Schaden an Leib und Seele zugezogen haben? Was hilft es, wenn wir unsere Sünden nicht einzig und allein vorzüglich darum beweinen, daß wir Gott, unsern besten Vater, beleidiget haben? O Sünder, du hast eine niedere Gesinnung, du hast keinen Funken Gottesliebe in deinem Herzen! Du bedauerst nicht den Verlust der göttlichen Gnade, wie solltest du da Verzeihung deiner Sünden erlangen? — Nein, willst du Vergebung finden, dann mußt du deine Missethaten aus purer Liebe zu Gott, nicht aber wegen des Verlustes deiner Gesundheit, deines Vermögens, deiner Ehre u. s. w. sondern einzig und allein darum bereuen, weil du mit deinen Sünden Gott beleidiget, und seine Liebe verloren hast! Ja, so weit soll deine Reue gehen, so groß und aufrichtig soll dein Schmerz seyn, daß du bereitwillig wärest, alles in der Welt, Vater und Mutter, Weib und Kind, Haus und Hof, Geld und Gut, Gesundheit und Leben, zum Opfer zu bringen, wenn du nur die begangenen Sünden damit gut machen könntest! — So machte es, um nur ein Beispiel anzuführen, David, der König; denn als er von vielen und bitteren Unglücksfällen heimgesucht wurde, opferte er alle Leiden mit Geduld dem Himmel auf, aber von der Erinnerung an seine begangene Missethat wurde er so schmerzlich gepeiniget, und so groß war darüber seine Reue, daß er selbst in seinen Psalmen bekannte: Ich habe vor dem Anblicke meiner Sünden keine Ruhe, und ganze Nächte benetze ich das Lager mit meinen Thränen! (Psal. 6. 7. — 37. 4.).

Und in Wahrheit, wie wir jederzeit verpflichtet sind, Gott über alles, ihn mehr als alles in der Welt, mehr als das eigene Leben zu lieben, und lieber alles zu leiden, als ihn mit einer einzigen Sünde zu beleidigen, gerade so sind wir auch schuldig, eine unendlich große Reue dann zu erwecken, wenn wir dennoch gesündiget hatten.

Der menschliche Schmerz richtet sich meistens nach der Größe des Verlustes, den wir erlitten haben. Wer einen Theil seines Vermögens z. B. unkluger Weise eingebüßt hat, wird darüber ganz sicher schmerzlichen Unmuth empfinden; aber dieser Schmerz wird noch größer seyn, wenn er das ganze Vermögen verloren hat! Und wer etwa ein Verbrechen begangen, für welches ihm nun das Todesurtheil verkündet wurde, dessen Reue und Schmerz wird bis zur Verzweiflung steigen, weil er nun das theuerste, höchste irdische Gut, sein Leben — dahingeben soll. O wie unendlich groß soll daher erst der Schmerz, die Reue eines Christen über die begangenen Sünden seyn, weil er damit die besten, die ewigen Güter — den Himmel — die Seligkeit — und das allerhöchste Gut — Gott selbst — verloren und eingebüßt hat! —

Doch es ist nicht genug, daß die Reue Grund und Ernst und eine heilige Absicht habe, oder mit andern Worten, es ist nicht genug, daß die Reue im Herzen, und aus purer Liebe zu Gott ihren Ursprung nehme, sondern es soll die Reue auch zur rechten Zeit sich offenbaren, und dann eine Reue voll des Glaubens und der Hoffnung seyn. — Aber meine Andächtigen, die Ausführung dieser Lehre müssen wir auf den kommenden Sonntag uns übrig behalten, denn die Zeit des Gottes-

dienstes würde heute nicht ausreichen, um diesen Gegenstand so zu betrachten, wie er nach seiner Wichtigkeit betrachtet werden soll. Denn nicht leicht ist irgend ein Unterricht wichtiger, als es jener über die wahre Reue ist. Die heil. Theresia, welche von Gott mancher Offenbarungen gewürdiget wurde, erzählet in ihren Schriften, daß sie einstens, in einer Verzückung ihrer Seele, die Hölle vor ihren Augen geöffnet, und dort viele Verdammte gesehen habe, die zwar in ihrem Leben öfters gebeichtet, noch am Sterbebette die Sakramente empfangen, aber dennoch den Himmel darum verloren hatten, weil nie eine wahre Reue in ihre Herzen gekommen war. Deßwegen hat auch die heil. Theresia alle Seelsorger angesprochen, nur recht oft von der wahren Reue zu predigen, damit die Gläubigen gut unterrichtet werden, und aus ihrer Schuld keine Christenseele verloren gehen möge!

Doch, wo werden wir gebrechliche Menschen zu einer solchen innigen und heiligen Reue gelangen? — Es ist wahr, sie liegt nicht in unserer Gewalt allein; sie ist zu groß und erhaben für unsere Schwachheit; sie geht über die Kräfte unserer Natur, daher sie auch übernatürliche Reue genannt zu werden pflegt. Aber bei Gott ist alles möglich. Ihn also, den guten himmlischen Vater, wollen wir bitten, daß er seine göttliche Gnade über uns alle ausgießen möge, auf daß wir mit seiner gütigen Hilfe zu einer solchen Reue gelangen, die nur aus der Liebe zu Gott stammet, die wahrhaft, die herzlich und bereitwillig ist, ihm alles, auch das Theuerste auf Erden, zum Opfer zu bringen! —

Eine solche Reue wird uns mit Gott versöhnen, meine Christen, und uns jener Verdienste theilhaft machen, welche uns der gebenedeite Erlöser, unser Herr und Heiland, einstens durch sein Leiden und Sterben am Kreuze erworben hat!

Wohlan, lasset uns jetzt auf unsere Kniee niedersinken, und in Demuth des Herzens Gott um diese übernatürliche Reue bitten, mit einem Vater unser, und englischen Gruße. — Amen.

Vierte Predigt.

Text: Petrus aber ging hinaus, und weinte bitterlich. (Matth. 26. 75.).

Während Christus im Hause des Hohenpriesters Kaiphas verhört wurde, hatten die Soldaten und Gerichtsdiener den Befehl erhalten, alle Thore des Gebäudes wohl zu verschließen, damit nicht allzu viele neugierige Leute herzukommen, oder solche Menschen sich eindrängen möchten, welche im Stande und geneigt wären, einen Tumult zu erregen, und Jesum den Händen seiner Richter zu entreißen. Deßwegen hätten auch Petrus und Johannes, welche so gerne wissen wollten, was es mit ihrem Lehrer für einen Ausgang nehmen werde, und die ihm daher von weitem nachgegangen waren, sicher keinen Einlaß im Hause des Hohenpriesters erhalten. Aber Johannes war mit dem Hohenpriester selbst bekannt, — (Joh. 18. 15.) — ging deßhalb unangefochten in den

Hof des Hauses hinein, und bewirkte es mit geringer Mühe bei der Thürhüterin, daß er auch den Petrus hereinführen durfte. —

Inzwischen hatten die Soldaten der Tempelwache, und die Diener des hohen Rathes im Hofe Holz zusammengetragen, und dasselbe angezündet, um sich in der kalten Nacht an der Flamme erwärmen zu können. Da ging nun auch Petrus zum Feuer hinzu, und hier ereignete sich dann die bekannte traurige Geschichte seiner dreimaligen Verläugnung Jesu Christi.

Diese Verläugnung des heil. Petrus wollen wir nun heute, meine geliebten Zuhörer, zu unserer heilsamen Warnung in Andacht mitsammen betrachten. —

Ich fange meine Predigt wieder im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes an, und erwarte dabei eure ganze Aufmerksamkeit. —

Erster Theil.

Wir haben schon vor acht Tagen gehört, wie alle Mitglieder des hohen Rathes Jesum als einen Gotteslästerer verurtheilt, und einstimmig ausgerufen haben: Er ist des Todes schuldig! Wie ein Lauffeuer, mit ungemeiner Schnelligkeit, verbreitete sich dieser Ausspruch des Gerichtes vor allem im Hofe des hohenpriesterlichen Hauses. Als nun auch Petrus diese traurige Nachricht hörte, wußte er vor innerlichem Schmerze sich kaum mehr zu fassen; er hatte das herzlichste Mitleiden mit dem harten Schicksale seines Lehrers, zugleich aber die ängstliche Besorgniß, daß die Juden sich mit der Verurtheilung

des göttlichen Meisters nicht zufrieden stellen, sondern auch alle seine Jünger verfolgen und tödten würden. In solchen Gedanken trat Petrus unter die Soldaten zum Feuer hinzu. Er wollte sich vielleicht dadurch zugleich den Anschein geben, als gehörte er zu ihrer Parthei, und nicht zu jener des Erlösers? Aber Angst und Traurigkeit spiegelten sich in seinem Angesichte, und machten ihn den Umstehenden verdächtig. Da sagte plötzlich eine Weibsperson, die Thürhüterin des Hohenpriesters: Der dort ist auch ein Anhänger des Galiläers! Petrus aber wurde bange und verwirrt, fürchtete sich, unter dem rohen Volke mißhandelt zu werden, und läugnete die vorgebrachte Behauptung. „Weib, sprach der Kleinmüthige, ich kenne Jesum von Nazareth nicht!“ Am besten wäre es wohl gewesen, wenn er sich nun davon gemacht, und unter der Menge verloren hätte. Allein seine Verwirrung war schon zu groß, und so beging er die folgenschwere Unvorsichtigkeit, unter diesen ausgelassenen Leuten beim Feuer stehen zu bleiben. — Da rief bald darnach auch schon eine andere Magd: Ja, du bist einer von seinen Jüngern gewesen! Petrus erschrack nun mehr, als das erste Mal, suchte sich noch besser zu vertheidigen, und betheuerte nachdrücklichst: Wahrhaftig, ich bin kein Jünger Jesu; ich kenne diesen Menschen nicht! — Das ist wohl schlimm, liebe Zuhörer! Petrus, dieser eifrige Apostel, dem Jesus die Schlüssel des Himmelreiches gegeben, und gesprochen hatte: Du bist ein Felsen, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, ach dieser nämliche Petrus ver-

läugnet heute so furchtsam und schmachvoll seinen göttlichen Lehrer, und beweiset uns, wie auch der frömmste Mensch beständig wachen, und beten müsse, auf daß er in der Stunde der Versuchung Gott und der Tugend getreu bleiben möge! — Nach einer Weile, da einer der Umstehenden ihm mit den harten Worten begegnete: Du gehörst gewiß zu Jesu Jüngern, du bist auch ein Galiläer, deine Aussprache verräth dich schon, wurde Petrus wie unsinnig vor Furcht und Bedrängniß, und fing in seiner heftigen Gemüthsart sogar unter Eidschwüren zu betheuern an, daß er Jesum von Nazareth nie gesehen habe! — Und in diesem Augenblicke wurde der bereits zum Tode verurtheilte Erlöser über den Hof geführt, und sah wehmüthig und traurig auf den verzagten Apostel hin. Auch Petrus blickte hin, und nun fiel ihm die Weissagung Jesu bei: Ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verläugnen! Nun kam er zur Erkenntniß, wie groß und schwer er sich gegen seinen armen Lehrer versündiget habe. Mein Gott, mag er im Herzen gejammert haben, mein Gott, was habe ich gethan! Ich habe meinen besten Freund und Herrn verläugnet! Die Feinde werden ihn nun tödten, und ich nicht einmal mehr Gelegenheit finden, ihn meiner Untreue wegen um Verzeihung zu bitten! Und er ging hinaus, sagt die heilige Schrift, und weinte bitterlich! — Dieses, meine andächtigen Zuhörer, ist die Geschichte der dreimaligen Verläugnung des Apostel Petrus; — eine traurige, aber auch lehrreiche Begebenheit! Ein trauriges, betrübendes Ereigniß; denn wir sehen, wie schwach wir Menschen sind, und wie schnell, oft in einem

unverhofften Augenblicke, auch die beste und frömmste Seele in die Sünde fallen, und Gott und der Tugend ungetreu werden könne! Zugleich auch ein lehrreiches Ereigniß, denn es zeiget uns an Petrus, was der Sünder zu thun habe, um Gnade und Verzeihung bei Gott zu erlangen.

Wir wollen nun das Beispiel des Petrus in dieser Beziehung näher betrachten! Kaum hatte ihn Jesus wehmüthig angeblickt, so ist er auch schon gerührt; er erkennt seinen Fehler, und wird alsogleich von der innigsten Reue durchdrungen!

Da wir nun von der Nothwendigkeit der Erkenntniß unserer Sünden, und von der Nothwendigkeit der Reue über dieselben schon an den vergangenen Sonntagen gesprochen, und gesehen haben, wie diese Reue beschaffen seye, wie sie aus dem Herzen und aus der Liebe zu Gott hervorgehen müsse, so finde ich nun eine schöne Gelegenheit euch zu zeigen, daß diese Reue, soll sie Gott wohlgefällig und uns nützlich seyn, weiters auch sich zu rechter Zeit in uns offenbaren, und mit Glaube und Hoffnung verbunden seyn müsse.

Judas bereute auch, aber wann? Dann, als das Unheil, welches er gestiftet, schon unendlich groß geworden war. Er bereute; aber er bereute seinen Verrath nicht gleich anfangs, sondern erst dann, als Jesus schon zum Tode verurtheilet wurde. Ganz anders handelte Petrus. Er bereute seine Verläugnung ohne Aufschub und Verzug. Seine Fehler einsehen und bereuen, das war bei ihm die Sache eines Augenblicks. — Er wartete keine Stunde, keine Minute zu; er ging sogleich

hinaus, und weinte bitterlich! Und so, meine Zuhörer, sollen es auch wir machen. Nicht etwa sollen wir denken: Ja, ich werde meinen Fehler bereuen; nein, sondern es muß sogleich geschehen; es darf hier nichts aufgeschoben werden, weil jeder Aufschub im Guten eine neue Sünde ist. Denn so lange wir das, was recht und geboten ist, zu thun verschieben, verharren wir im Bösen und sündigen vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit. O bedenket, was der heil. Augustin uns allen zur heilsamsten Warnung geschrieben hat! Gott hat uns zwar, schreibt dieser heil. Kirchenlehrer, versprochen, daß er uns bei wahrer Reue die Sünden vergeben werde; doch wie lange unser Leben dauern solle, ob wir nicht morgen schon sterben werden, das hat er uns nicht geoffenbaret, und welche unsinnige Frechheit ist es daher, alle deine Reue und Besserung auf die ungewiße Zukunft hinauszuschieben! — Oder willst du etwa erst dann Reue und Leid über deine Sünden erwecken, wenn dir schon der Tod auf der Zunge sitzt? Meinst du, Gott werde damit sich zufrieden stellen, und er wüßte es nicht, daß, wärest du gesund, du noch auf dem alten breiten Wege der Sünde einhergehen würdest? Gott hat es vielleicht schon versucht; er hat vielleicht dich schon ernstlich krank, und wieder gesund werden lassen; aber was ist dabei herausgekommen? Weiter nichts, als daß du in der Krankheit heiße Reue erweckt, und versprochen hast, in Zukunft fromm und heilig zu leben; und dann, als die Gesundheit wieder deine Glieder stärkte, hast du es in wenigen Wochen ärger, als vor der Krankheit gemacht. Es ist also nichts dabei herausgekommen, als daß du

jetzt selbst einsehen mußt, daß alle deine Reue, alle deine Vorsätze am Krankenbette, pure Lüge und Heuchelei gewesen sind. Und weiters frage ich: Will denn Gott nur alte, kranke, verwelkte und halbtodte Leute zu seinen Dienern haben? Meinst du, wenn du 20, 30, 40, 50, 60 Jahre für die Sünde, für die Welt und den Satan dahingelebt hast, meinst du, der elende Rest deines Lebens, die Paar Tage deiner letzten Krankheit seyen gut genug, um sie noch Gott zuzuwenden, und durch ein Paar Seufzer: Gott sey mir armen Sünder gnädig! — Jesus erbarme dich meiner! — oder durch dein verzweiflungsvolles Geheul: Ach, alle Sünden sind mir vom Herzen leid! — meinst du, dadurch sey dann schon alles ausgerichtet, und Gott werde dich dafür sogleich aufnehmen ins Reich der ewigen Freude und Herrlichkeit? — Da müßte der Himmel ein gar wohlfeiles Ding seyn, und da müßte — Gott verzeihe mir die harte Rede! — da müßte sich Jesus geirret, oder gar die Unwahrheit gesprochen haben, als er sagte: Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt brauchen, reißen es an sich! — Wohl lieset man in der heil. Schrift vom rechten Schächer, daß er noch in der letzten Stunde Gnade gefunden habe, und es steht ferner in der heil. Schrift, daß jene Arbeiter im Weinberge, welche erst zur Abendstunde gedungen wurden, noch den vollen Lohn ausbezahlet erhalten haben. Aber, wohlgemerkt, als der Herr sie fragte: Warum stehet ihr den ganzen Tag müssig? konnten sie ihm die Antwort geben: Herr, es hat uns Niemand gedungen! Du Christenseele aber, du kannst nicht so sagen; denn der Herr hat dich schon

lange gedungen und eingeladen. Er hat dich gedungen durch die heilige Taufe, durch christliche Erziehung und Unterricht, durch das Wort Gottes in Predigten und Christenlehren, alle Ostern durch die Aufforderungen der Kirche zur Buße, durch allerlei innerliche Einsprechungen, durch Vorwürfe des Gewissens, durch Zusprüche guter Menschen, durch Ermahnungen der Seelsorger, und gerade heute ladet er dich wieder durch meine Stimme in den Weinberg der Buße ein. Du kannst also einstens gewiß nicht sagen: Ich bin nicht eingeladen und gedungen worden! Und wenn dich Gott in der Kindheit, im Jünglings- und Mannesalter vergebens zur Buße eingeladen hat, meinst du dann, mit deiner Reue in der letzten Zeit des Lebens werde alles ausgeglichen seyn? Tröste dich auch nicht mit dem rechten Schächer, denn dieser ist ohne Religion und Unterricht aufgewachsen. Wäre er, wie du, im Christenthum unterrichtet und erzogen worden, dann wäre er entweder kein Missethäter geworden, oder er hätte auch bei Gott in seiner letzten Stunde keine Gnade gefunden. Der Apostel Judas verzweifelte, und hat sich selbst aufgehangen, der fand keine Gnade, weil er frühzeitig ermahnet worden ist, und von Jesus die besten Lehren erhalten hatte. Darum verschiebe nichts; jetzt, heute noch, bereue von ganzem Herzen alle deine begangenen Sünden, und machst du es so, dann verzage nicht, sondern habe Glauben an das Wort Gottes, habe Hoffnung und festes Vertrauen auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi, durch welche du vom ewigen Tode errettet, und Vergebung bei Gott so gewiß erlangen wirst, als Jesus am Kreuze gestorben ist,

und uns erlöset hat! — Doch, meine Zuhörer, ist mit der Reue allein schon alles gethan? Wird zur Vergebung der Sünden nichts weiter gefordert? — Die Antwort auf diese Frage will ich euch im zweiten Theile geben, vernehmet mich nur wieder mit Aufmerksamkeit!

Zweiter Theil.

Wir haben schon im ersten Theile der heutigen Predigt vernommen, wie Petrus schnell, ohne allem Aufschube und Verzug, seinen begangenen Fehler erkannt und von ganzem Herzen bereuet habe. Er ging sogleich hinaus und weinte bitterlich. Doch beim bloßen Jammern und Weinen ließ es Petrus nicht bewenden, sondern er suchte seine dreimalige schmachvolle Verläugnung auch durch eine wahre und ernstliche Lebensbesserung wieder gut zu machen. Von eben der Stunde angefangen, da er seinen Fehltritt erkannte und von Herzen bereute, ist er seinem göttlichen Meister nie mehr untreu geworden, hat ihn nie mehr verläugnet, sondern ihn bekannt unter Schmach und Verfolgung. Von dieser Stunde angefangen, war Petrus der eifrigste Apostel, der treueste Freund und Jünger Jesu; er blieb standhaft im Glauben, und gab für seine Anhänglichkeit an die Lehre Jesu endlich sogar das eigene Leben freudig zum Opfer hin.

Und seht, meine Christen, da lernen wir, was weiter geschehen müsse? — Es ist nämlich nicht genug, wenn wir unsere Fehler erkennen und bereuen; es ist nicht genug, wenn wir über die begangenen Sünden trauern und wehklagen, sondern wir sollen, wie Petrus, uns auch von Herzen bekehren, dann nur sind wir geeignet

und würdig, die Verzeihung der Sünden von Gott zu erlangen. Darum lehret uns auch die katholische Kirche, daß die Reue jederzeit mit dem ernstlichen Vorsatze verbunden seyn müsse, das Leben zu bessern und Gott nicht mehr zu beleidigen. Wie erkennt man es aber, aus welchen Zeichen kann man es abnehmen, ob Jemand wirklich ernstlich sich bessern wolle?

Das zu erkennen ist gar leicht, und die Zeichen sind deutlich und klar. Wer einen ernstlichen Willen der Besserung hat, der wird erstens künftig alle und jede Sünde ohne Ausnahme meiden. Denn dieses vermag der Verstand eines kleinen Kindes zu begreifen, daß dort von einem ernstlichen Vorsatze der Besserung keine Rede seyn kann, wo das Sündigen immer von neuem fortgesetzt wird. Oder, ich frage: Wenn z. B. ein Ungerechter, oder ein Trunkenbold, oder ein Feindseliger hundertmale von seinem Vorsatze, sich zu bessern, reden wollte, werden wir es denn glauben, werden wir auf seine Worte etwas halten, uns auf sein Versprechen verlassen können, wenn wir gleich darauf mit eigenen Augen sehen, wie der Ungerechte wieder dem Betruge, der Trunkenbold wieder der Völlerei ergeben ist, und der Feindselige vom neuen in Haß, Groll, Streit und Feindschaft dahinlebt? So ist es bei uns allen. Sich bessern, heißt erstens Sündigen aufhören, heißt also alle und jede Sünde ohne Ausnahme meiden. Darum schreibt auch der heil. Augustin: Was helfen Reue und Leid, und gute Vorsätze, wenn wir dennoch das Leben nicht ändern? Nein, wer Verzeihung bei Gott erlangen will, der muß sich auch bessern, ernstlich bessern, und abstehen von der Sünde.

Der Ungerechte muß also von der Ungerechtigkeit, der Stolze von der Hoffart, der Neidische vom Neide, der Geile von der Unreinigkeit, der Verläumder vom Verläumden und Lästern ablassen, dann hat er sich erst wirklich und wahrhaft gebessert, und seine Bekehrung vor den Augen Gottes und der Menschen bestättiget.

Als Noe eine Taube aus der Arche fliegen ließ, da fand sie nirgends eine Stelle, wo ihr Fuß ruhen konnte; sie kehrte daher zur Arche zurück, und Noe streckte die Hand aus und nahm sie liebreich wieder zu sich. Als er aber den Raben ausfliegen ließ, war es anders; der ließ sich auf den Leichnamen und Aeßern nieder, welche auf dem Wasser schwammen. Darauf setzte er sich, und fraß sich an den Leichnamen satt, und kehrte nicht mehr in die Arche zurück. Du Christenseele sollst nun die Taube und nicht der Rabe seyn. Sieh, du bist aus Gottes Hand hervorgegangen, und er hat dich ausgesandt in die Sündfluth der Erde. Bist du ein Rabe, so wirst du dich auf das Aaß setzen, d. h. du wirst dich an Unzucht und Geilheit, an Zorn und Haß, an Betrug und Ungerechtigkeit, an der Welt und ihren Gütern vollfressen, und es wird dir dabei wohl seyn, und du wirst nicht zu dem zurückkehren, der dich erschaffen hat; ja, du möchtest Gott den ganzen Himmel schenken, wenn er dich dafür nur immer auf Erden wollte leben lassen! Bist du aber eine Taube, ein frommes, gutmüthiges Geschöpf, dann findest du nirgends rechte Ruhe und Frieden auf Erden, und streckt Gott die Hand nach dir aus, so kehrest du mit Freude zu ihm zurück.

Nun wohlan, ich frage nochmals, was willst du thun? Willst du auch, gleichwie der Rabe auf todten Leichnamen und im Miste sich vollfrißt, gerade so nur an der elenden Welt und ihren Freuden zehren, und dich in Geilheit, Ungerechtigkeit, Feindschaft und andern Sünden belustigen, bis die Stunde deines Verderbens schlägt? Oder willst du, wie einst Noes Taube zur Arche, so auch du in dieser heiligen Gnadenzeit durch wahre Besserung zu Gott zurückkehren, der dann die Hand freundlich nach dir ausstrecken, und dich als sein liebes Kind wieder auf- und annehmen wird? Ich meine, das soll uns kein langes Nachdenken kosten. Leider waren wir bisher so unvernünftig in unserem Betragen. Ach, wie viele Osterzeiten haben wir schon erlebt; wie oft sind wir da durch unsere liebreiche Mutter, die katholische Kirche, zur Rückkehr zu Gott, zu einer wahren, aufrichtigen Besserung des Lebens ermahnet worden! Wie oft hörten wir die Warnung der Seelsorger: Daß ohne Besserung des Lebens an keine Aussöhnung mit Gott, an keine Verzeihung der Sünden gedacht werden könne. Und was hat es genützt? Haben wir uns wirklich und wahrhaft gebessert, so wie der reumüthige Petrus sich gebessert und bekehret hat? O denket doch zurück. Vergleichet euren jetzigen Lebenswandel mit demjenigen, welchen ihr vor Jahren geführet, und ihr werdet mit Betrübniß an euch keine Aenderung finden. Ihr werdet finden, daß nach so vielen Fasten- und Osterzeiten, nach so vielen Ermahnungen zur Buße, nach so vielen Einladungen von Seite Gottes, fast jeder noch die alten sündhaften Gewohnheiten an sich habe,

daß jeder noch die alten sündhaften Gelegenheiten zur Sünde besuche, die alten ärgerlichen Bekanntschaften fortsetze, daß der Verläumder und Ehrabschneider noch immer ein Verläumder und Ehrabschneider und eine boshafte Zunge, der Unkeusche noch immer geil und unrein, der Säufer noch immer ein Trunkenbold, der Feindselige noch immer voll Haß und Galle, kurz, daß jeder noch immer derselbe Sünder geblieben sey, welcher er früher, vielleicht vor vielen Jahren schon gewesen ist! —

Und auf eine solche Art und Weise gedenken wir den Himmel zu gewinnen? Auf eine solche Art und Weise, mit fortgesetztem ewigen Sündigen, wollen und hoffen wir einzugehen in jenes Reich, in welches, nach dem Ausspruche Jesu, nie unreine Seelen eingehen können? O seyd doch nicht so unsinnig, und lasset den alten Sündenleib nicht immer Herr und Meister seyn, denn sonst stürzen einst Leib und Seele in's ewige Verderben.

Oder hat uns der Vater nicht zu seiner Verherrlichung und zu unserem eigenen Heile erschaffen? Hat er uns nicht dazu als Bäume in den Garten seiner Schöpfung gepflanzt, auf daß wir Früchte — gute Früchte bringen sollten? Und wisset ihr nicht, was der göttliche Heiland bei Lukas 13. gelehret hat? Ich will es euch zur Warnung in Erinnerung bringen? Es hatte Jemand, so erzählte Jesus, einen Feigenbaum, der in seinem Garten gepflanzet war, und er kam und suchte Früchte an ihm, fand jedoch keine. Da sprach er zu dem Gärtner: Siehe, schon drei Jahre komme ich, und suche Frucht an diesem Baume, und finde keine; haue ihn nun weg,

denn warum soll er umsonst gepflegt und gewartet werden, warum umsonst in meinem Garten stehen? Der Gärtner aber erwiderte: Herr, laß ihn noch dieses Jahr, ich werde die Erde um ihn aufgraben und Dünger daran legen; vielleicht bringt er dann Frucht, wo nicht, so soll er ausgerottet werden. Dieses Gleichniß erzählte Jesus, und für wen hat er es erzählt? Für uns, meine Zuhörer! Denn ich, und ihr, und ein jeder Christ, wir sind der Baum, der Frucht tragen soll im Garten Gottes, gute Frucht, und wie viele Jahre hat Gott umsonst zugewartet und vielleicht ist es heuer schon das letzte Jahr, vielleicht, wenn wir auch nun keine Frucht bringen, der Tag und die Stunde schon bestimmt, wo wir dann ohne Gnade und Barmherzigkeit umgehauen und in's ewige Feuer geworfen werden? Vielleicht ist Gottes Langmuth schon zu Ende, vielleicht der Zeitpunkt nahe, wo wir nun seine Gerechtigkeit in ihrer ganzen Strenge empfinden werden? —

O wohlan, so lasset uns also jetzt in dieser Gnadenzeit einmal aufrichtige Buße wirken, uns ernstlich und kräftig bessern, und so in Wahrheit zu Gott unserm Vater zurückkehren, welchen wir durch unsere Lauigkeit und Trägheit im Guten, durch unsere Sünden und Missethaten so groß und schwer und so oft und vielfach beleidiget haben! Möge uns der barmherzige Gott hiezu mit seiner Gnade helfen und beistehen, um welche wir nun alle ihn recht herzlich anrufen wollen, mit einem Vater unser und englischen Gruße. — Amen.

Fünfte Predigt.

Text: Jesus sprach zum Pilatus: Ich bin ein König. Darum wurde ich geboren und kam in die Welt, auf daß ich die Wahrheit bezeugen sollte, und jeder, der die Wahrheit liebet, folget meiner Stimme. (Joh. 18. 37.)

Es ist heute, meine andächtigen Zuhörer, nun das fünfte Mal, daß wir in gegenwärtiger Fastenzeit uns hier im Gotteshause versammelt haben, um die Leidens- und Todesgeschichte des göttlichen Mittlers zu betrachten, und uns dadurch zu einer solchen Buße des Lebens zu ermuntern, die endlich einmal geeignet wäre, uns wirklich und wahrhaft mit Gott zu versöhnen.

Bei diesen Betrachtungen haben wir gehöret, wie freundlich Jesus den treulosen Verräther Judas auf seine bösen Gedanken und Vorsätze aufmerksam machte, um ihn zur Erkenntniß seines Fehlers zu bringen, und ich habe euch dann gezeigt, wie die Erkenntniß unserer Sünden der erste Schritt zur Buße sey und euch ermahnet, daß ihr daher auch euer Gewissen mit aller Sorgfalt erforschen möchtet, um zu erfahren, was und wodurch ihr gesündiget, auf welche Art und Weise ihr den Vater im Himmel beleidiget habet? —

Wir haben dann in der zweiten und dritten Predigt von der Reue gesprochen. Ich habe euch an der Verzweiflung des Judas gelehret, wie dieser Apostel zwar eine unendlich große Reue hatte, daß er aber dennoch zu Grunde gehen mußte auf eine ganze Ewigkeit, weil seine Reue ganz fehlerhaft war und euch

daher erkläret, wie die wahre Reue beschaffen seyn müsse? Vor acht Tagen haben wir die Verläugnung des Petrus betrachtet und dort zu unserem Troste gesehen, wie derselbe nicht nur allein sein begangenes Unrecht beweint, sondern von seinem Falle sich auch sogleich aufgerichtet und durch eine ernstliche, dauerhafte Besserung seine verübte Sünde wieder nach Möglichkeit gut gemacht habe. Ich habe euch dabei ermahnet und gebeten, daß auch wir nach dem Beispiele des heil. Petrus, nach so vielen begangenen Sünden, durch eine wahre, aufrichtige Lebensbesserung zu Gott, unserem besten Vater, zurückkehren sollen, und euch gezeigt, wie diese Besserung sich in unserm Thun und Lassen offenbaren solle.

Allein die Zeit des Gottesdienstes war zu kurz, um euch diesen Unterricht vollkommen ertheilen zu können; deßwegen wollen wir das noch Fehlende zuerst heute ergänzen und dann im zweiten Theile Jesum auf seinem Leidenswege zum Pilatus begleiten!

Ich fange meinen Vortrag im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes an, und erwarte dabei eure stille Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Wir haben vor acht Tagen gehört, daß Petrus nach seiner Verläugnung nicht nur bitterlich geweint und seinen Fehler bereuet, sondern sich auch ernstlich gebessert und sein ganzes Leben lang keine Sünde mehr begangen habe. Und da sagte ich nun: Dieses sey das

erste sichere Kennzeichen einer wahren Buße und Bekehrung, daß man sich von Herzen bessere, daß man alle und jede Sünde meide. Allein um die Sünde gewiß künftig meiden zu können, muß man auch vorsichtig und wachsam seyn und jenen Gelegenheiten und Gefahren ausweichen, die uns zur Sünde wieder hinführen könnten! Dieses hat der arme Petrus mit großer Betrübniß an sich selbst erfahren. Er war nämlich unvorsichtig; er hätte sich nicht in die Gefahr begeben, zu den Soldaten und Gerichtsdienern nicht an's Feuer hintreten sollen, dann würde er zur Verläugnung Jesu nicht verleitet worden seyn. Aber Petrus ging auch bald hinweg; er entfernte sich unter Thränen vom Orte seiner Verläugnung; er verließ sogleich die Gefahr und Gelegenheit zur Sünde, und so soll es auch bei uns seyn. Wer sich ernstlich bessern und jede Sünde meiden will, der muß vor allem die Gelegenheiten, die Gefahr zur Sünde fliehen! Es ist also nicht genug, wenn wir sagen: Ich will mich künftig vor der Sünde hüten! — dieser Vorsatz wird ganz fruchtlos bleiben, denn wir werden sicher vom neuen in die alten Missethaten zurückfallen, wenn wir die Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde, d. h. wenn wir alles das nicht meiden, was uns zur Sünde wieder verleiten und anreizen kann! Gelegenheit macht Diebe, sagt ein altes Sprichwort; d. h. wenn ein Mensch, der das Stehlen schon völlig gewohnt hat, immer wieder zum Stehlen leichte Gelegenheit findet, dann kann man tausend Gulden gegen Einen verwetten, daß dieser Mensch wieder ein Dieb werden wird, wenn er auch noch so kräftig entschlossen war, redlich und ehrlich zu werden. Und so

ist es nicht beim Stehlen allein, sondern so ist es bei aller und jeder Sünde. Hat man nämlich einen Fehler oder eine Sünde zwei, dreimal, oder öfters begangen, so ist auch Tausend gegen Eines zu wetten, daß man in diesen Fehler, in diese Sünde, wieder zurückfallen werde, sobald man die Gelegenheit und Gefahr dazu nicht meidet! —

Was ist aber Gelegenheit und Gefahr zur Sünde? Gelegenheit und Gefahr zur Sünde ist jeder Ort, jede Person, wo oder durch welche du zur Sünde verleitet werden kannst. Gelegenheit und Gefahr zur Sünde, mein Christ, meine Christin, ist für dich z. B. jenes Haus, jene Kammeradschaft, in welchen du zu bösem Argwohn, freventlichen Urtheilen, ärgerlichen Reden, oder schlechten Werken verleitet worden bist; Gelegenheit und Gefahr zur Sünde ist für dich z. B. jene Wirthsstube, wo du mit andern dich berauscht, geschmäht, gelästert und manches andere Böse ausgeübet hast; Gelegenheit und Gefahr zur Sünde ist für dich jene Person, mit der du schon öfters Unzucht getrieben, und dich um Unschuld und Tugend, um Gottes Liebe und den Himmel gebracht hast! Und nun merke, was der Heiland lehret! Wenn dich dein Auge, deine Hand, dein Fuß ärgert, reiß es aus, hau ihn ab, u. s. w., denn es ist besser mit einem Fuße, einer Hand, einem Auge selig, als mit zwei Augen u. s. w. verdammet zu werden; d. h. wenn dir etwas in der Welt so lieb und nothwendig geworden ist, wie deine Augen, Hände, Füße, aber es ärgert dich, es macht dich ärger, schlechter, schlimmer, so muß es weg, es muß entfernt werden, wenn du nicht wieder sündigen

und verdammt werden willst. Und ein anderes Mal lehrte Jesus: Wer Vater oder Mutter, Weib, Acker oder Kinder lieber hat, als mich, der kann mein Jünger nicht seyn! Ist dir daher ein Haus, eine Person, eine Kammeradschaft lieber als deine Tugend, o wehe dir! Sey es also, daß du über die begangenen Sünden, wie Maria Magdalena in Thränen zerfließest, sey es, daß du alles bereuest, beichtest und losgesprochen werdest, und würdest du aus Freude darüber das Krucifix küssen und Christi Wunden segnen, und, wie Zachäus, die Hälfte deines Vermögens den Armen schenken, so lange du die Gelegenheit und Gefahr zur Sünde nicht meidest, das Haus, den Ort, die Person nicht fliehest, die deine Seele verführen und zu Grunde richten können, so lange ist alles umsonst und vergeblich. Denn gleichwie eine Lampe bald auslischt, wenn der Docht keine Nahrung hat, gießest du aber Oel zu, das Licht fortbrennen wird: eben so wird dein Sündenleben fortdauern, wenn du die Orte und Personen wieder besuchest, durch welche du schon öfters zur Sünde verleitet worden bist. — Darum meidet — meidet, fliehet und entfernet alles, was euch wieder in die Sünde stürzen könnte; und kömmt es euch schwer an, so betet, hebet die Augen zum Himmel empor und bedenket das Wort des Erlösers: Was hilft es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele und Seligkeit aber Schaden leidet! —

Doch das ist nicht genug, sondern wollen wir ernstlich der Sünde den Rückweg versperren, so müssen wir auch über uns selbst wachsam seyn, d. h. wachen über

unsere eigenen bösen Neigungen und Begierden und denselben in Zukunft kräftigen Widerstand leisten.

Ach, ihr glaubet nicht, wie gefährlich für das Heil der Seele jene bösen Gedanken, Wünsche und Neigungen werden können, die uns der Teufel in's Herz bringet und die wir so gering achten und so wenig zu bezähmen suchen. Denn wie viel es mit bösen Gedanken und Begierden auf sich habe, das kannst du, mein Christ, daran schon abnehmen, daß die allergrößten Sünden, die Sünden in den heiligen Geist, fast lauter Gedankensünden, solche Sünden sind, die in den bösen Gesinnungen des Herzens ihren Ursprung haben; und daß viele Engel verdammt und höllische Geister wurden, ist auch nicht von bösen Werken, sondern nur vom Versündigen in Gedanken, vom innerlichen, vom inwendigen Hochmuthe hergekommen!

Wenn ein Holzhaufen zugerichtet wurde, und Kohlen gebrannt werden, so ist das Ganze mit Erde bedeckt, und es raucht wohl, aber es schlagen keine Flammen heraus; dennoch brennt und zehrt innerlich das Feuer und verkohlet das Holz. Eine solche Bewandtniß hat es mit bösen Gedanken und Begierden; man merkt äußerlich zwar nichts davon, aber innerlich brennen und verzehren sie und verkohlen das Herz; machen es schwarz, abscheulich, der Sünde begierig, und doch geben wir auf unsere schlechten Gedanken und Begierden so wenig Acht, ja, wir machen uns gewöhnlich kein Gewissen daraus, obschon die üblen Begierden und Neigungen des Herzens ein fürchterliches Feuer in uns entzünden und über unsere arme Seele großes Unheil

und Verderben bringen können. Darum, fallen dir schlechte Gedanken ein, halte dich nicht auf dabei, gib dich mit ihnen nicht ab, entferne sie von dir! Kommen dir böse Neigungen und Begierden, leiste ihnen gleich anfangs tapfern Widerstand, sonst werden die bösen Gedanken und Begierden das sündhafte Fleisch und Blut bald so gewaltig in Aufruhr bringen, daß der Teufel dann leichte Mühe haben wird, dich in die abscheulichsten Sünden hineinzustürzen!

Willst du daher ernstlich für deine kräftige Besserung Sorge tragen, dann wache und bete, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach! Wache über deine Neigungen und Begierden! Eine Kerze, wenn sie noch glüht und raucht, fängt leicht wieder Feuer, und das Unkraut muß nicht blos abgeschnitten, sondern mit der Wurzel ausgerissen werden, sonst wird es bald wieder von neuem wachsen. Das Unkraut ist die Sünde, und die Wurzeln der Sünde, welche wir ausrotten sollen, sind die bösen Gedanken, Begierden und Neigungen! —

Zu einer wahren und aufrichtigen Besserung gehört ferner, daß *) wir allen Feinden und Beleidigern von Herzen verzeihen, und endlich künftig die Pflichten unseres Standes desto gewissenhafter zu erfüllen suchen.

Daß wir Feinden und Beleidigern von Herzen verzeihen sollen, hat Jesus klar und deutlich gelehret; ja als er den Jüngern das Vater unser und dabei die

*) Von der Pflicht, das fremde Gut zu erstatten und jeden Schaden nach Möglichkeit zu vergüten u. s. w., davon wird am Schlusse dieser Betrachtungen die Rede seyn.

fünfte Bitte: Vergib uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigern — beten lehrte, sagte er ihnen: Wenn ihr euren Beleidigern vergebet, dann wird euch der Vater im Himmel auch eure Sünden vergeben; verzeihet ihr aber nicht, dann wird euch der Vater im Himmel auch nicht verzeihen! — So lange du also Feindschaft hast, verfluchst du dich gerade so vielmal, als du während der Zeit der Feindschaft Vater unser betest. Ja, wenn du ein ganzes Jahr lang Feindschaft gegen irgend einen Menschen im Herzen hegest, und sie nicht herausreißen willst, so brauchst du ein ganzes Jahr lang nicht mehr zu beten, zu beichten und in die Kirche zu gehen, es ist alles vergeblich, denn so lange du Feindschaft im Herzen hast, so lange stehest du auch in Feindschaft mit Gott und du hast auch keine Liebe und keinen Gehorsam zu Jesus, der es doch ausdrücklich befohlen hat, nicht nur zu verzeihen, sondern um seinetwillen sogar die Feinde zu lieben! Wie kann also da bei dir von einer Besserung und Verzeihung der Sünden die Rede seyn, so lange du ein Tröpflein Haß und Galle in deinem Herzen duldest! Weil aber der Zorn oft innerlich bei uns gerade so kocht und dampft, wie wenn die Leute auf ungelöschten Kalk Wasser aufgeschüttet haben und dann das Gutseyn und Verzeihen uns fast gar nicht gerathen will, so will ich einen kleinen geistlichen Vortheil lehren den uns Christus selbst geoffenbaret hat!

Wenn nämlich der Satan dein Herz recht erbittern will, so geh schnell hin und bete ein Vater unser für den Feind und für dich, daß Gott euch allen zweien

gnädig seyn und miteinander in den Himmel verhelfen möge. Und hast du gebetet und es raucht inwendig noch und der Zorn hat sich nicht abgekühlt, so bete noch ein Vater unser und bet' so lang und laß nicht ab, bis das schwarze Gewölk des Grolles sich in deinem Gemüthe verzogen hat, bis es in deiner Seele heiterer Himmel wird und die Sonne der Menschenfreundlichkeit und der liebliche Regenbogen des Friedens wieder in deinem Herzen strahlet. — Thut das dem lieben Gott und euch selbst zu Gefallen und macht es so bei nächster Gelegenheit! — Das wird euch gar großen Nutzen bringen an der Seele und ihr werdet dann beim Geschäfte eurer Besserung freudig zum Himmel schauen und euch mit der gläubigen Hoffnung trösten können, daß nun auch ihr sicher Gnade und Barmherzigkeit finden werdet vor Gottes Angesichte!

Trachtet ihr endlich künftig auch noch die Pflichten eures Standes genauer zu erfüllen, dann ist alles geschehen, was zu einer rechten wahren Besserung erfordert wird und eure Versöhnung mit Gott sicher gestellet!

Doch lasset uns nun sowohl das Werk der Erlösung, als das Geschäft unseres eigenen Heiles weiter betrachten und höret mich auch im zweiten Theile mit geneigter Aufmerksamkeit!

Zweiter Theil.

Nachdem der göttliche Heiland vom hohen Rathe in der Nacht vom Donnerstage auf den Freitag zum Tode verurtheilt und dieses Urtheil bei Tagesanbruche nochmals bestätiget worden war, führten die Aeltesten des

Volkes Jesum am nächsten Morgen zu dem heidnischen Landpfleger, Pontius Pilatus. Bei diesem wollten sie ihre Klagen noch einmal vorbringen und dann bitten, daß Pilatus, als Statthalter des römischen Kaisers, ihr Todesurtheil bestätigen und den Befehl ertheilen wolle, daß dieser Verbrecher zum Kreuzestode abgeführet werde.

Als nun Pilatus auf den Gerichtsplatz, d. h. aus seinem Pallaste auf jenen Ort hervorgekommen war, wo er sein öffentliches Richteramt zu verwalten pflegte, brachten die Aeltesten, die Vorsteher des jüdischen Volkes, dreierlei Anklagen gegen den göttlichen Erlöser vor. Erstens sagten sie: er sey ein Ruhestörer, ein Aufwiegler des Volkes. Er ziehe im Lande herum, halte große Versammlungen und predige eine solche neue Lehre, welche ihrem Glauben und göttlichen Gesetzen gerade entgegen sey. Auf diese Anklage schien jedoch Pilatus wenig zu achten, denn er war ein Heide und kümmerte sich daher um die Religion der Juden nicht. Darum brachten sie nun zweitens die Beschuldigung vor: Jesus reize das Volk auch gegen die weltliche Obrigkeit auf, er verbiete, dem römischen Kaiser die Steuer zu geben. Aber Pilatus achtete auch auf diese Beschuldigung, und wohl aus dem Grunde nur wenig, weil er die erste Obrigkeit im Lande war und sohin wahrscheinlich genug Spione — besoldete Auflaurer — hatte, durch welche er dieses alles schon lange genau erfahren haben würde, wäre alles nicht sichtliche Lüge und Erdichtung gewesen. Daher kamen sie drittens mit der neuen und wichtigen Beschwerde hervor: Jesus nenne sich auch Christus, den Gesalbten des Herrn, den Messias, den verheißenen Retter, ja sogar den König

der Juden! Auf diese Rede, daß Jesus sich König der Juden nenne, wurde Pilatus nachdenklich, denn er wußte wohl, wie sehr die Juden zu Tumult und Aufruhr geneigt waren und wollte daher auch nichts verabsäumen, um die Wahrheit dieser Anklage genau zu erforschen. Er befahl deßhalb seinen Wachen, Jesum in das Gerichtszimmer hineinzuführen, und dort fragte er ihn: Wie? — gabst du dich denn wirklich als König der Juden aus? Und hier erwiderte der Heiland eben jene Worte, welche ich heute euch schon als Kanzelspruch angeführet habe; er sagte nämlich: Ich bin ein König. Darum wurde ich geboren und kam in die Welt, auf daß ich die Wahrheit bezeugen sollte, und jeder, der die Wahrheit liebet, folget meiner Stimme! — Das war deutlich genug geredet und die beste Erklärung auf die thörichten und boshaften Anklagen der Juden. Jesus sagte nämlich damit zum Pontius Pilatus, daß er dazu in die Welt gekommen sey, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, d. h. um alle Menschen in der Wahrheit, also in der wahren Tugend und Gottesfurcht zu unterweisen und alle unverdorbenen, guten Seelen, denen es ernstlich um die Wahrheit zu thun war, hätten daher seine Stimme gehört, ihn als ihren Lehrer verehrt und angenommen. So habe er eine Herrschaft über die Menschenseelen zu erhalten getrachtet, so sich Jünger und Unterthanen gesammelt, so sey er ein Fürst und König, im geistlichen Sinne, über die Herzen der Menschen geworden. Ja, ich bin ein König, sprach Jesus, doch ist mein Reich nicht wie die irdischen Reiche! (Joh. 18, 36.) Darum war auch Pilatus sogleich besänftiget und ging

wieder zu den Anklägern hinaus und erklärte laut und öffentlich, Jesus sey unschuldig, er könne keine gerichtliche Schuld an diesem Manne finden! —

Und hier wollen wir heute bei Betrachtung der Leidensgeschichte Jesu Christi verweilen, hier wollen wir inne halten und eine neue heilsame Lehre zu unserer Erbauung vernehmen!

Wir haben nämlich soeben gesehen, wie der heidnische Richter den göttlichen Dulder zu sich berufen, ihn verhört, um seine Schuld befragt und wie wahr und aufrichtig ihm Christus geantwortet habe. Denn Pilatus war Statthalter des römischen Kaisers, war also die rechtmäßige Obrigkeit und daher fühlte sich der Erlöser auch verpflichtet, dem Statthalter gehorsam zu seyn, ihm die vorgelegten Fragen zu beantworten, und ihm die reine und lautere Wahrheit zu bekennen. Und hier sage ich nun: Wenn Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, sich schon vor einer weltlichen und noch dazu heidnischen Obrigkeit so sehr gedemüthiget und in aller Unterwürfigkeit die Fragen derselben beantwortet hat: um wie viel mehr wird es Pflicht und Schuldigkeit seyn, daß wir in jener Stunde uns demüthigen und die reine und lautere Wahrheit reden, in jener Stunde, wo wir nicht etwa vor einer heidnischen Obrigkeit, sondern vor dem verordneten Priester, als Stellvertreter Gottes uns befinden, um durch ein reumüthiges und aufrichtiges Bekenntniß die Lossprechung der Sünden von ihm zu erlangen! Diese Ermahnung wollet ihr um so mehr beherzigen, als wir uns jetzt gerade in der österlichen Beichtzeit, in Mitte jener Tage befinden, in welchen unsere

Mutter, die katholische Kirche, gar dringend alle ihre Kinder ermahnet: Du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich, zum wenigsten Einmal, beichten und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen!

Darum lasset uns über diesen Gegenstand näher nachdenken, lasset uns den Ursprung, die Nothwendigkeit und Heilsamkeit der Beicht erforschen und zuletzt vernehmen, wie dieselbe nach den Vorschriften unserer heil. Religion beschaffen seyn müsse? Die ersteren Fragen will ich heute, die letzte aber am künftigen Sonntage euch zu beantworten suchen. Nun, auf die Frage: Woher die Beicht ihren Ursprung habe? gebe ich euch die kurze und einfache Antwort: Die Beicht kommt von Jesus Christus her; er selbst, der Sohn des lebendigen Gottes, hat sie eingesetzet; er selbst ist der Stifter derselben! Das ist leicht zu beweisen. Am Tage nach seiner Auferstehung sprach nämlich der göttliche Heiland zu seinen Jüngern: Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr sie vorbehalten werdet, denen sollen sie auch im Himmel vorbehalten seyn! Mit diesen Worten hat Jesus den Aposteln das Richteramt über die Sünder anvertrauet; ein ordentlicher Richter darf aber nicht blind in den Tag hinein urtheilen; er muß das Urtheil nach Recht und Gerechtigkeit sprechen und eben deßwegen muß er zuerst eine genaue Kenntniß von dem haben, worüber er seine Entscheidung abgeben soll. Daher geht dem Urtheile jederzeit von Seite des Richters die Untersuchung voraus. Und wie es schon bei weltlichen Angelegenheiten

ist, so, und noch genauer, muß es in geistlichen Geschäften seyn. Man muß also dem Priester, als von Jesus Christus verordneten Richter, aufrichtig und vollständig seine Sünden bekennen, ihm das Herz aufdecken mit kindlichem Vertrauen, damit er unseren Seelenzustand kennen lerne, damit er gerechtes und gültiges Urtheil sprechen und wissen könne, ob wir die Lossprechung im Namen Gottes verdienen oder nicht! Das ist eine von Jesus selbst hiedurch auferlegte Schuldigkeit! Christus hat freilich reumüthige Sünder ohne vorausgegangene Beicht von ihren Sünden losgesprochen; aber er war allwissend, ihm brauchte man nichts zu entdecken, denn er kannte von selbst alle Gedanken, Begierden und Werke der Menschen. Die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und deren Gehilfen im Hirtenamte, die Priester, sehen keinem Sünder in's Herz hinein und sie könnten daher von ihrem Richteramte, von der durch Jesus erhaltenen Gewalt, gar keinen gerechten Gebrauch machen, wenn die Sünder nicht auch, alle ihre Vergehungen zu bekennen verpflichtet wären. Darum haben wir auch durch alle Jahrhunderte hindurch die Zeugnisse der heil. Kirchenväter, daß die Sünder zu allen Zeiten gehalten waren, ihre Sünden zu beichten. Darum sagt der heil. Klemens, welcher in den Tagen der Apostel lebte und im Jahre 100 den Martyrertod erleiden mußte: Lasset uns, so lange wir in der Welt leben, von ganzem Herzen Buße wirken; denn setzt er bei, sind wir einmal aus dieser Welt geschieden, dann können wir nicht mehr beichten und Buße thun. Das ist doch ein klares und deutliches Zeugniß, daß die Beicht schon zu den Zeiten

der Apostel bekannt und eingeführt war, nicht aber, wie die Glaubensgegner mit wissentlicher Bosheit behaupten, erst später eingeführet worden sey. Ja, die heil. Schrift selbst (Apostelg. 19. 18.) bestätiget es, daß die Sünder schon den Aposteln ihre Sünden beichten und bekennen mußten!

Aber, antworten einige Verblendete: Gott selbst hat es ja durch den Propheten Ezechiel, 33. Kap., verkünden lassen, daß er bei wahrer Reue und Besserung dem Sünder gnädig seyn wolle, ohne dabei eine Beicht, ein Bekenntniß der Sünden zu verlangen. Das ist alles wahr, aber diese Verzeihung wurde den Sündern im alten Testamente erstens nur des kommenden Erlösers, nur desjenigen wegen verheißen, der Israel von seinen Sünden erlösen sollte (Ps. 129. 8. Luk. 24. 21.); und als Jesus wirklich auf Erden erschienen war und sein Erlösungswerk am Kreuze schon vollendet hatte, setzte er eine besondere Bedingung der Verzeihung fest. Welchen ihr die Sünden vergeben werdet, sprach er zu seinen Aposteln, denen — und also Niemand weiter — sind sie vergeben! Nur denen also verzeihet Gott, welche die priesterliche Lossprechung erhalten haben!

Oder, wundert euch das? Ist es nicht im gemeinen Leben auch so? Wenn ihr z. B. einen Heirathsvertrag, einen Pacht, einen Kauf oder Verkauf eurer Häuser, auch noch so gut und genau unter einander verabredet und ausgeglichen habet, feste Kraft und Gültigkeit erhält das alles doch erst dann, wenn der Pacht und Vertrag, der Kauf und Verkauf, von der Grundherrschaft, also von der bestellten, ordentlichen Obrigkeit, gutgeheißen,

unterschrieben und bestätiget wurde. Und so ist es im Geistlichen. Bei aller deiner Reue, Buße und Besserung bist du doch erst dann gültig losgesprochen, wenn der hiezu eigens von Jesus verordnete Richter, wenn der Priester *) dieses Urtheil dir im Beichtstuhle wirklich mit den Worten angekündet hat: Ich spreche dich los von deinen Sünden, im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geistes!

Endlich, wie heilsam ist die Beicht! Wie Vieles kann hier der Priester im Geheimen sagen, was er der Schamhaftigkeit und unschuldigen Seelen wegen, nie öffentlich lehren dürfte! Wie oft sind im Beichtstuhle Manchem über Dinge die Augen eröffnet worden, welche er für gar keine Sünde hielt. Wie viele Unwissende sind da besser, als in jeder Predigt, belehrt, wie viele Beängstigte getröstet, wie viele Feindschaften aufgehoben, wie viele schwere und eingewurzelte Laster gänzlich ausgerottet worden! Und, daß mancher Verleumder widerrufen, mancher Dieb das Geraubte erstattet hat, daß also der Gelästerte wieder zu seiner Ehre, und der Bestohlene wieder zu seinem Eigenthume gekommen ist, dieß und vieles andere Gute hat nur die Beicht gestiftet! —

Darum lasset uns freudig dieser Pflicht Genüge leisten, und treu und redlich, in Reue und Demuth, unsere Sünden bekennen, damit auch wir rechtmäßig losgesprochen und vor Gottes Throne begnadiget werden!

---

*) Hier zeigt sich auch die Ursache, warum nur der vom Bischofe zum Beichthören befugte Priester licite absolviren könne? Ein Jurist kann bei allen Wahlfähigkeitsdekreten ja auch ohne wirkliche legitime Anstellung keine gültige Amtshandlung vollziehen. — So auch hier. —

Hiezu wollen wir alle Gott um seinen Beistand bitten, mit einem Vater unser und englischem Gruße. — Amen!

Sechste Predigt.

Text: Jesus trug sein Kreuz, und ging zu dem Platze hinaus, welcher die Schädelstätte, oder, nach jüdischer Sprache, Golgatha hieß. (Joh. 19, 17.)

Als Pilatus, wie wir vor acht Tagen gehört, dem göttlichen Erlöser die Frage vorgelegt hatte, ob er wirklich den Gedanken gehabt habe, König der Juden zu werden? gab ihm Jesus die Antwort: Ja, ich bin ein König! Dazu, sagte er, wurde ich geboren, und kam in die Welt, auf daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe, und jeder, der die Wahrheit liebet, folget meiner Stimme! Christus legte es also dem römischen Landpfleger klar und deutlich aus, in welcher Bedeutung, in welcher Meinung, er sich öfters einen König nannte, nämlich nur darum, weil er auch, wie Könige über ihre Unterthanen, über die Menschenherzen regieren wollte, aber nicht durch weltliche Macht und Gewalt, sondern geistlicher Weise durch seine Lehre. Er zeigte dem Pilatus, daß er gesonnen sey, durch vernünftige Vorstellungen die Menschen für Gott und die Tugend zu gewinnen; daß er willens sey, durch seinen Unterricht ihre Herzen zum Guten zu ermuntern, und durch die Kraft und Wahrheit seiner himmlischen Lehre sie so zu regieren, wie die Könige dieser Erde durch Gesetze ihre Völker zu regieren pflegen. Daher konnte

der heidnische Richter gar leicht errathen, wo das Königreich zu suchen sey, welches Jesus stiften wollte, und welche er unter seinen Unterthanen verstanden habe? Dieses Königreich ist zu suchen in den Herzen der Menschen, und jene, welche seine Stimme hören, welche seine Lehre gläubig annehmen, und ihr Leben nach den Vorschriften derselben einrichten, sind geistlicher Weise seine Unterthanen. Darum gingen jetzt dem römischen Statthalter Pontius Pilatus, sogleich die Augen auf; er sah ein, daß von einer Rebellion, von einem Aufruhr gegen den Kaiser, hier gar keine Rede sey; er erkannte, daß Jesus von Nazareth gewiß keinen Menschen aufwiegeln und verführen, sondern die Leute nur unterrichten und belehren wolle, um sie verständiger, besser und glücklicher zu machen. Deßwegen sagte er auch laut und öffentlich vor dem ganzen Volke: Ich finde keine Schuld an ihm! — Doch leider war dieser gute Anfang von keiner Dauer, und die Anklage gegen Jesus nahm bald ein gar trauriges Ende, wie wir nun es heute, meine andächtigen Zuhörer, zu unserer allgemeinen Betrübniß vernehmen werden.

Ich fange hierüber meine Erzählung im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen des Vaters, Sohnes und heil. Geistes an, und erwarte dabei eure vollkommene Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Als der heidnische Statthalter, Pontius Pilatus, laut und öffentlich erkläret hatte, daß er Jesum keines Verbrechens schuldig finde, da kamen die Feinde und Ankläger Christi in große Besorgniß und Verlegenheit.

Sie wußten nicht, was sie thun sollten. Denn wenn der heidnische Richter Jesum keines Verbrechens schuldig fand, dann war ihr Handel — ihre Sache — verloren; dann mußte Christus aus seiner Gefangenschaft sogleich entlassen, und ihm die Freiheit wieder gegeben werden. Daher ging nun ihre Absicht zuerst dahin, durch ungestümen Lärm den Landpfleger verzagt, oder verwirrt zu machen. Allein auf ihr Geschrei gab dieser jetzt nicht Acht, sondern er dachte hin und her, ob er kein Mittel ersinnen könnte, Jesum auf eine leichte und ruhige Weise aus den Händen seiner Feinde zu befreien. Da kam es ihm auf einmal in den Sinn, daß die Osterzeit der Juden ganz nahe sey, in welcher sie das althergebrachte Recht noch immer, mit Erlaubniß des Kaisers, ausüben, und die Loslassung und Begnadigung eines gefangenen Missethäters begehren durften. Deßhalb ließ Pilatus aus dem Staatsgefängniße sogleich einen recht schweren Verbrecher herbeiholen. Er hieß Barabbas, und hatte nicht nur einen Raub, sondern sogar einen Mord begangen. Diesen ließ er herzuführen, und stellte ihn vor den Augen des Volkes neben Jesus hin. —

Der Unterschied war da gewiß unendlich groß. Denn Jesus hatte nie etwas Uebles gethan, und Barabbas war ein Raubmörder, ein gefährlicher, unendlich gefährlicher Missethäter, welcher den Tod zweifach verdienet und bei dem es für die ganze Menschheit gut und nützlich war, ihn am Leben zu bestrafen, damit dieses blutdürstige Ungeheuer künftig unschädlich werde, und nicht neues Unheil stiften und anrichten könne. Neben diesen Auswurf der Menschheit stellte nun Pilatus Jesum Chri-

stum hin, und fragte das zusammengelaufene Volk: Welchen aus diesen Beiden er ihnen zum Osterfeste losgeben solle? Daß alle den Raubmörder verabscheuen und fürchten, und daher nicht ihn, sondern Jesum losbegehren würden, das mußte jeder Vernünftige denken, und das hatte daher auch Pilatus erwartet. Aber es kam leider ganz anders. Die Hohenpriester, Pharisäer und Schriftgelehrten hetzten das Volk auf, daß sie den Barabbas begehren sollten. Vielleicht sagten sie den Leuten: Nein, lasset euch nicht irre führen; auch Pilatus ist ein falscher Richter, der es mit euch und eurem Glauben nicht gut meinet! Ihr habt das Recht nach freier Wahl einen Gefangenen am Osterfeste aus dem Kerker zu befreien; dieses Recht müsset ihr euch nicht nehmen lassen! Pilatus aber will sich euch widersetzen, will euch zwingen, sich nach seinem Willen zu richten, und das seyd ihr nicht schuldig! Ihm zur Bosheit widersetzet euch, und begehret nur einmüthig, mit Ungestüm, daß er euch den Barabbas frei lassen solle. Und hier zeigte sich, wie viel Unheil durch boshafte Aufreizungen oft gestiftet werden könne. Denn nachdem die Pharisäer u. s. w. einige Zeit das Volk durch gute und böse Worte aufgewiegelt hatten, schrie plötzlich die ganze Menge mit lauter Stimme: Den Barabbas gib uns los! Pilatus hatte ihnen freie Wahl gegeben, er konnte sein Wort nicht zurücknehmen, und mußte daher ihr Verlangen erfüllen. Er ließ den Barabbas los, fragte aber zugleich: Was soll mit Jesus geschehen, welchen ihr den König der Juden nennet? Und alle riefen: Ans Kreuz mit ihm! Ans Kreuz mit ihm!

Das war dem Pilatus zu viel; um übrigens doch eine Strafe über einen Mann zu verhängen, den die Juden für einen Feind ihres Glaubens hielten, und um das erhitzte Volk zu beruhigen, ließ er den Heiland geißeln. Das Geißeln war eine schreckliche Züchtigung, bei welcher manches Mal ganze Stücke Fleisch aus dem Leibe herausgeschlagen wurden. Nachdem nun auch Christus mit Blut und Wunden am ganzen Leibe bedeckt war, hoffte der Landpfleger die Leute durch diesen Anblick zum Mitleiden und zur Barmherzigkeit zu bewegen, führte ihnen den gegeißelten Erlöser vor, und sprach: Sehet, ein Mensch! — Er ist auch ein Mensch wie ihr, betrachtet, was er schon gelitten hat, und erbarmet euch seiner. Aber wenn verwilderte, rohe Leute einmal recht in Haß, Zorn und Wuth versetzt worden sind, dann werden sie ärger, als ein unbändiges Vieh, und wissen gar nicht mehr, was sie alles Böse thun und anfangen sollen? So war es auch hier. Die freundlichen Vorstellungen ihrer Obrigkeit fruchteten nichts mehr, der Tumult wurde immer ärger, das Geschrei heftiger, und einige Stimmen drohten bereits, bis nach Rom an den Kaiser zu gehen, und dort Klage zu führen, wenn man diesen gefährlichen Menschen nicht am Leben bestrafen würde. Nun wurde selbst Pilatus kleinmüthig, er besorgte einen Aufruhr des Volkes, und von der Furcht angetrieben, ließ er sich endlich verleiten, das Todesurtheil über einen Menschen zu bestätigen, von dem er doch selbst bezeuget hatte, daß er gar kein Verbrechen an ihm gefunden habe. Um jedoch anzudeuten, daß nur die Juden allein dieses Urtheil sich erzwungen, und die Verantwortung dafür zu über-

nehmen hätten, befahl der heidnische Richter, daß man ihm ein Gefäß mit Wasser bringen sollte, wusch sich dann die Hände, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Da sehet ihr zu! — Aber mit teuflischer Bosheit schrie das ganze Volk: Ja, ja! — schon recht! — sein Blut komme über uns und unsere Kinder herab! —

Kaum war Christus auch vom Pilatus zum Tode verurtheilet worden, so führten ihn die Soldaten und Gerichtsdiener in den Vorhof des Gerichtshauses, und riefen dort eine ganze Rotte böser Leute herzu. Dann zogen sie ihm zum Spotte einen rothen Mantel an, gaben ihm einen Stab in die Hand, flochten eine Dornenkrone, setzten sie auf sein Haupt, verlachten ihn mit frechem Uebermuthe und riefen höhnend aus: Nun bist du ausgezieret! Sey gegrüßet, du König der Juden! Dann schlugen sie ihn mit einem Rohrstabe auf das Haupt, beugten lachend die Kniee, spieen ihn an, und riefen wieder: Sey gegrüßet, du König der Juden! Und nachdem sie ihn so auf das Grausamste eine Zeit lang verspottet hatten, zogen sie ihm endlich den rothen Mantel wieder aus, legten ihm sein Kleid an, und führten ihn nun zur Kreuzigung dahin. Weil es aber bei den Römern gebräuchlich war, daß jeder zum Kreuzestode verurtheilte Verbrecher das Holz selbst tragen mußte, auf welchem er sterben sollte, deßwegen wurde das Kreuz nun auch dem Heiland auf seine Schultern gelegt; und so trug er also sein Kreuz, und ging geduldig, wie ein Lamm, welches zur Schlachtbank geführt wird, dem Orte entgegen, der die Schädelstätte, in der jüdischen Sprache aber Golgatha hieß.

Nun lasset uns zurückschauen auf das, was wir aus der Leidensgeschichte Jesu bisher betrachtet haben, den Verrath des Judas, die Todesangst am Oelberge, die Gefangennehmung Jesu, die Flucht der Jünger, das schmachvolle Verhör bei Annas und Kaiphas, die Verläugnung Petri, die Geißelung und Verurtheilung beim Pilatus, hierauf die Verspottung und Krönung mit Dörnern, die schwere Kreuztragung nach der Schädelstätte: — o ich frage euch, hat durch dieses alles der göttliche Lehrer nicht schon unendlich viel gelitten und ausgestanden? Wie viel hat es ihm also schon jetzt, ehe er noch auf dem Kalvarienberge angekommen war, wie viel hat es ihm schon jetzt gekostet, uns von der Sünde zu erlösen, uns, die wir bereits für den Himmel verloren waren, von der Verdammniß zu erretten und selig zu machen!? Und nachdem Jesus so vieles für unsere Erlösung von der Sünde leiden mußte, sollen wir nun dieses sein Opfer für uns dadurch unnütz und vergeblich machen, daß wir in der Sünde auch noch ferner verharren? O gewiß nicht! Darum habe ich auch in gegenwärtiger Fastenzeit euch so dringend zur Buße ermahnet; darum euch gezeigt, wie ihr Buße wirken, wie ihr eure Besserung anfangen, fortsetzen, vollenden, durch welche Mittel und Wege, ihr trachten solltet, die Verzeihung eurer Sünden, die Aussöhnung mit Gott zu erlangen. Darum habe ich bei unseren Nachmittagsandachten euch vor allem zu einer genauen Erforschung des Gewissens, zu einer wahren übernatürlichen Reue, zu einer wahren und ernstlichen Besserung des Lebens, und endlich dazu ermuntert, daß ihr, gehorsam der Anordnung Jesu und seiner Kirche,

nun auch euer Herz durch ein aufrichtiges Bekenntniß eurer Sünden reinigen, und so jene Lossprechung euch erwerben möchtet, durch welche allein uns die Verzeihung der Sünden, die Nachlassung der ewigen Strafe, die Gnade Gottes, und die Ruhe des Gewissens wieder zu Theil werden kann. Darum habe ich euch auch noch vor acht Tagen gezeigt, daß dieses Bekenntniß der Sünden, daß die Beicht, keine menschliche Erfindung, sondern eine Anordnung Jesu, des göttlichen Erlösers sey, also eine Anordnung, die uns alle angeht, der wir uns alle ohne Ausnahme, unterwerfen müssen.

Es fragt sich nur noch, wie dieses Bekenntniß der Sünden beschaffen seyn soll? — und hierüber im zweiten Theile! Vernehmet mich wieder mit Aufmerksamkeit!

Zweiter Theil.

Wenn wir fragen, wie denn das Bekenntniß der Sünden, wie die Beicht beschaffen seyn müsse, so lehret uns der erhaltene Unterricht im katholischen Glauben, daß die Beicht erstens demüthig seyn müsse. Der Priester, meine Andächtigen, ist zwar nur ein Mensch, aber im Beichtstuhle der Stellvertreter Gottes. Der Kaiser ist auch nur ein Mensch, wie andere, aber doch sind wir ihm, seiner Würde als Landesfürsten wegen, eine ausgezeichnete Ehrfurcht und Unterwerfung schuldig. Sey deßwegen immerhin der Priester nur ein schwacher, ein sterblicher Mensch, so vertritt er dennoch im Beichstuhle die Stelle Gottes; dort ist er ein Bevollmächtigter Jesu Christi, ein vom Erlöser selbst angestellter und berufener Richter, und Pflicht und Schuldigkeit ist es daher, daß

der Sünder, bevor er seine Sünden zu beichten anfängt, die hohe Würde des Beichtvaters wohl überlegen, und demselben deßhalb jene Ehrfurcht und Verehrung bezeige, die ihm als Stellvertreter Gottes gebühret. Du darfst also, mein Christ, meine Christin, die Beicht nicht als etwas Gemeines, Alltägliches, oder als ein bloßes Gespräch betrachten, wie es in zeitlichen Dingen öfters gehalten wird, sondern das Ganze muß dir in Wahrheit etwas Heiliges, der Beichtvater der Stellvertreter Gottes, und daher dein Herz von Ehrfurcht durchdrungen, und diese innerliche Ehrfurcht auch äußerlich in einem demüthigen Betragen zu erkennen seyn. Wenn daher Kaiser, Könige, wenn Bischöfe ihre Sünden bekennen, ja wenn der Papst selbst, seine Sünden beichtet, so werfen sie sich vor ihrem Beichtvater eben so ehrerbietig auf die Kniee nieder, als wären sie nichts, gar nichts, als wären sie die niedrigsten Menschen! Und das mit Recht; denn vor Gott gilt kein Ansehen der Person! Dem Stolzen widersteht der Herrr, und nur dem Demüthigen gibt er seine Gnade! Also an das erinnert euch, wenn ihr eure Sünden beichtet. Denket euch: Ein stolzer Büßer findet gewiß keine Gnade; auch der Pharisäer im Tempel zu Jerusalem ist wegen seiner Hoffart verworfen worden, aber der demüthige Zöllner, der reumüthig an seine Brust geschlagen und es nicht einmal gewagt hat, seine Augen zu erheben, der ist gerechtfertiget von dort hinweggegangen! Und so denket euch: Im Bewußtseyn meiner Fehler, meiner Sünden und Missethaten, im Bewußtseyn meiner so schlecht gehaltenen Vorsätze, im Bewußtseyn meiner Undankbarkeit gegen

Gott, will ich nun voll heilsamer Scham und Demuth mich vor dem Priester, als Stellvertreter Gottes, niederknieen, und ihm die Sünden bekennen, welche ich mit Gedanken, Worten, Werken, und durch Unterlassung des Guten begangen habe!

Die Beicht selbst muß dann zweitens vollständig, oder recht aufrichtig seyn, d. h. wir sollen dem verordneten Priester eine recht genaue Rechenschaft über alle unsere begangenen Sünden geben. Dazu gehöret nun vor allem, daß wir nicht nur allein keine Sünde verschweigen, sondern daß wir alles auch gerade so entdekken und bekennen, wie es wirklich geschehen ist. Wir müssen daher auch die Zahl und die Umstände der Sünden angeben, d. h. aufrichtig und genau, so viel wir es nur im Stande sind, nach bestem Wissen und Gewissen eingestehen, wie oft wir diese oder jene Sünde begangen, und wo, an welchem Orte, wann, zu welcher Zeit, mit wem oder gegen wen, d. h. mit welchen oder gegen welche Personen wir uns versündiget haben? Denn dadurch entsteht ein gar gewaltiger Unterschied, dadurch kann ein und die nämliche Sünde, in Bezug der Bosheit und Verantwortung, geringer, kleiner, oder größer und strafbarer werden.

Es ist ja doch gewiß ein Unterschied, ob Jemand irgend eine Sünde etwa nur ein einziges Mal, oder 10, 20, 30, ja 100 Male begangen habe! Denn je öfter eine Sünde ausgeübet wurde, desto strafbarer ist unser Leichtsinn oder die Bosheit des Herzens, desto ärger und eingewurzelter die gleichsam schon zur zweiten Natur gewordene üble Gewohnheit, und desto schwerer muß daher

auch unsere Verantwortung vor Gott, dem Herrn seyn! Darum also sind wir schuldig, so weit wir uns zu entsinnen vermögen, genau anzugeben, wie oft wir diese oder jene Sünde etwa begangen haben?

Wir sollen aber auch ferner genau gestehen, wo, an welchem Orte, wann, zu welcher Zeit, mit wem oder gegen wen wir gesündiget haben? So ist z. B. ein ärgerliches Betragen überall verboten, aber gewiß noch strafbarer wäre ein solches Betragen in der Kirche, im Hause Gottes! — So kömmt manches auch auf die Zeit an, zu welcher es geschehen ist. Z. B. sich mit unreinen Gedanken unterhalten ist immer gefehlt, aber hundertmal größer wird die Sünde seyn, wenn du vielleicht sogar zur Zeit des Gottesdienstes mit solchen bösen Gedanken dich abgegeben hast. — So sind ärgerliche Reden immer und allezeit eine verfluchte Sünde, aber hundertmal ärger ist die Verantwortung, wenn du solche Reden in Gegenwart unschuldiger Kinder, oder zu einer Zeit ausgestoßen hast, wo gerade mehrere Menschen zugegen waren; denn dann sind durch dich nicht eine Person, sondern Viele geärgert und verführet worden, und das ist in Bezug auf die Größe der Sünde ein eben so gewaltiger Unterschied vor Gott, als ob Jemand nur einen, und ein anderer schon 10 und 20 Todtschläge und Mordthaten begangen hätte! — So ist ferner z. B. ein liebloses, hartherziges Betragen, und Mißhandlung des Nächsten uns jederzeit verboten, aber das könnet ihr doch selbst begreifen, daß ein liebloses, hartes Betragen gegen Vater oder Mutter, oder wohl gar eine Mißhandlung der Aeltern, noch weit

mehr gefehlt, eine weit schrecklichere Sünde seyn müsse! So ist es uns nie erlaubt, Jemand zu verspotten, ihn zu lästern, ihm an seiner Ehre und seinem guten Namen zu schaden, aber Spott und Hohn, Verläumdungen und Ehrabschneidungen, die wir gegen geistliche oder weltliche Vorgesetzte uns gestatten, sind gewiß eine weit verantwortlichere Sache, weil der Schade noch viel größer ist, der dadurch gestiftet und angerichtet wird. Denn nun nur Eines zu sagen, was kann z. B. ein Seelsorger durch alle Predigten, Lehren und Ermahnungen, bei allem seinem Eifer und redlichem Willen, wohl noch Gutes wirken, was wird er Nützliches stiften und ausrichten können, wenn boshafte Verläumder, Spötter und Ehrabschneider auf eine hinterlistige Weise, durch Lügen und Lästerungen, ihm die Liebe, die Achtung und Ergebenheit der ihm anvertrauten Schafe entzogen haben!? Und wer trägt die Verantwortung dafür? Du hast es einstens zu verantworten, du, der durch seine boshafte Zunge das Unheil angerichtet hat! — Endlich macht es auch einen großen Unterschied, ob Jemand kurze oder lange Zeit im Stande der Sünde verharret. So ist es ein gewaltiger Unterschied, ob du z. B. nur einen Tag, ein Paar Stunden, oder aber vielleicht Wochen, Monate, Jahre lang, in Geilheit, in Unmäßigkeit, in Trägheit und Lauigkeit, oder in einer Feindschaft lebest; denn je länger die Sünde fortgesetzet wird, desto länger dauert die Unbußfertigkeit, desto länger sündiget man vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit, desto strafbarer muß daher unser Betragen auf der Waage der göttlichen Gerechtigkeit seyn! — Seht, da-

rum ist es nothwendig, alles genau anzugeben, wie oft, wo, wann, wie lange schon, mit wem oder gegen wen wir gesündiget haben, damit der Priester die Größe und Strafbarkeit unserer Missethaten, den Zustand unserer Seele recht kennen und beurtheilen, und so wissen möge, wie er nun an Gottes Statt sein heiliges Richteramt auszuüben habe!? —

Daß eben daher drittens die Beicht deutlich seyn müsse, das heißt, daß wir uns so ausdrücken, so reden müssen, daß der Beichtvater begreifen und verstehen kann, was wir für eine Sünde begangen haben, versteht sich von selbst. Unsinn und Thorheit ist es daher, wenn manche aus Furcht oder Scham kleine Fehler deutlich, und große Sünden ganz heimlich, oder mit ungewöhnlichen Redensarten bekennen; Unsinn uud Thorheit ist es, wenn manche gerade die schwerste Sünde auslassen und verschweigen. Denn daß eine solche Beicht, und die ganze Lossprechung vor Gott ungültig sey, das lehret jedem der eigene Verstand. Und wem schadet man? Nur sich selbst! Nur dich selbst hast du damit um die Versöhnung mit Gott, und um den Himmel betrogen; nur dir selbst hast du an deiner unsterblichen Seele geschadet, weil du das Sakrament der Buße entheiliget, und sohin eine neue schwere Sünde dir aufgeladen hast! Und wehe dir, wenn du in diesem Zustande, mit einer verschwiegenen Sünde, mit einer ungültigen Lossprechung es auch noch wagen solltest, zum Tische des Herrn hinzu zu gehen; denn wer das thut, der versündiget sich, wie der Apostel schreibt, an dem Leibe und Blute des Herrn, (1. Korinth. 11, 27.) der ist

also ein Verfluchter, ein Todtschläger, ist eben so strafbar, als ob er Jesum an Leib und Leben geschadet, als ob er mit den Juden ihn an's Kreuz geschlagen, und mit ihnen ausgerufen hätte: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder herab!

Darum bekennet reumüthig, aufrichtig, genau, gewissenhaft in dieser heiligen Buß- und Osterzeit eure Sünden dem verordneten Priester! Bedenket wohl: Gott weiß eure Sünden, der Satan weiß eure Sünden, der Schutzengel, wenn er nicht schon lange von euch gewichen ist, weiß sie, und euer Gewissen weiß sie auch. Ob nun einmal die ganze Welt beim letzten Gerichte eure Sünden auch wissen, und sie euch dann ewig schänden und quälen sollen, oder ob ihr in Reue und Demuth sie jetzt bekennen wollet, auf daß sie der Beichtvater allein erfahre und sie ewig verschwiegen bleiben, was von diesen beiden Stücken das nützlichere sey, da braucht es kein Nachdenken, das besinnen wir wohl von selbst! Ja beichten und bekennen wollen wir also unsere Missethaten, damit wir gültig losgesprochen, gereiniget, begnadiget, wieder Kinder Gottes werden, und so das Leiden und Sterben seines Sohnes in uns nicht vergeblich seyn möge! Und um diese Gnade wollen wir nun alle zu Gott beten mit einem Vater unser und englischen Gruße. — Amen.

Siebente Predigt.

Am Charfreitage.

Text: Um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ Nachdem er diese Worte gesprochen hatte, verschied er. — (Luk. 23, 46.)

Wir sind in der letzten Andachtsstunde, bei Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu Christi, bis zu jenem Augenblicke gekommen, in welchem der schwere Kreuzesbalken dem göttlichen Erlöser auf seine Schultern gelegt wurde, damit er, nach dem damaligen Gebrauche, das Werkzeug seines Todes selbst zur Richtstätte hinausschleppen sollte. Zwei Uebelthäter, welche auch zum Kreuzestode verurtheilt worden waren, weil sie einen Aufruhr erregt, und in Mitte desselben einen Mord und Todtschlag begangen hatten, diese zwei Missethäter sollten nun zu gleicher Zeit mit Jesus gekreuziget, und so seine Ehre noch mehr herabgesetzt und erniedriget werden. Denn wenn Jesus mit Mördern und Aufrührern zu gleicher Zeit hingerichtet wurde, so war dieses eben so viel, als ob man laut und öffentlich verkündiget hätte, daß auch er um nichts besser als ein Mörder und Aufrührer, daß er mit einem Worte der größte und schwerste Verbrecher, daß er ein Mensch sey, welcher diese ihm zuerkannte Strafe gewiß verdienet habe! —

Mit diesen zwei Missethätern ging nun Jesus durch die Straßen der Stadt Jerusalem dem Richtplatze, dem Orte seines Todes zu, und eine große Menge Volkes

begleitete den Zug. Darunter waren auch einige fromme, gutherzige Weibspersonen, und die jammerten und weinten, als sie den göttlichen Lehrer erblickten. Da wendete sich Jesus zu ihnen, und sprach: Ihr Töchter Jerusalems, was weinet ihr über mich? Weinet vielmehr über euch selbst, und eure Kinder! Denn seht, es werden Tage hereinbrechen, da man diejenigen glücklich preisen wird, die keine Kinder haben. In jener Zeit werden sie den Bergen zurufen: Fallet über uns, und den Hügeln: Bedecket uns! Denn wenn dem grünen Holze dergleichen widerfährt, was wird erst dem dürren geschehen? — Er wollte sagen: Jammert und weinet lieber über euch selbst, denn das Unrecht, welches durch euer Volk mir jetzt angethan wird, das wird über euch alle vom Himmel herab eine schreckliche Strafe bringen. Ja, so gräßlich und allgemein wird die Strafe seyn, daß man jene, die keine Kinder haben, die also nur für ihre Person allein zu sorgen haben, noch glücklich preisen wird. So gräßlich wird die Strafe seyn, daß ihr froh seyn würdet, nur recht schnell getödtet zu werden, um nicht lange leiden zu dürfen; daß ihr froh seyn würdet, wenn Berge und Hügel zusammenstürzen, und euch unter ihrem Schutte begraben würden! Denn wenn das dem grünen Holze widerfährt, was wird erst dem dürren geschehen? Das heißt: Wenn ich, als ein Unschuldiger, für fremde Sünden schon so vieles ausstehen muß, was werdet erst ihr und eure Kinder für eure eigenen Sünden zu leiden haben! —

Die Soldaten aber hatten inzwischen einen gewißen Simon von Cyrene, der ihnen begegnet war, genöthi-

get, an Jesu Statt das Kreuz zu tragen; denn er war schon so schwach, daß er den Kreuzesbalken nicht weiter fortziehen konnte.

So ging der Zug dem Richtplatze zu, und es war, nach unserer Zeit, neun Uhr Vormittags, als man daselbst endlich angekommen war. Das blutige Schauspiel, welches dort aufgeführet wurde, wollen wir nun heute mitsammen betrachten. Ich fange auch diesen Vortrag im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit, im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes an, und erwarte dabei eure ganze Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Als der Zug um neun Uhr Vormittags auf dem Kalvarienberge bei Jerusalem angekommen war, beschäftigten sich die zur Hinrichtung bestellten Soldaten zuerst damit, die Orte auszusuchen, wo die drei Kreuze, für Jesus und die beiden Missethäter, in der Erde befestiget werden sollten? Weil aber die Kreuzigung eine martervolle, schreckliche Todesart gewesen ist, so pflegte man aus Barmherzigkeit allen, die am Kreuze sterben mußten, vorher einen Trank zu geben, durch welchen sie betäubt wurden, und daher die namenlosen Schmerzen weniger empfunden haben. Dieses, aus Myrrhen und Galle vermischte Getränk, reichte man nun auch dem Erlöser dar. Er aber trank nichts davon, weil er mit klarem Verstande sterben und alle auferlegten Leiden, aus Gehorsam gegen Gott, und aus Liebe zu uns Menschen, mit vollem Bewußtseyn ertragen wollte.

Die Soldaten stellten nun das Kreuz auf, und als es fest in der Erde stand, zogen sie den Erlöser entkleidet auf dasselbe empor, setzten ihn auf den in der Mitte des Balkens befindlichen Nagel, spannten seine Hände aus, und befestigten mit großen eisernen Nägeln seine Hände und Füße am Kreuze! Die zwei Uebelthäter aber kamen einer an die linke, der andere an die rechte Seite, so daß Jesus in der Mitte war, als wäre er der Aergste aus ihnen, der Anführer zu jeder Schlechtigkeit. Ueber seinem Haupte aber wurde eine Tafel mit der Anzeige seines Verbrechens befestiget. Die Inschrift hieß: Jesus von Nazareth, König der Juden. Inzwischen theilten die Soldaten seine Kleider unter sich, und über den Leibrock warfen sie das Loos.

Unter schrecklichen Schmerzen hieng nun Jesus am Kreuze; immer brennender und größer wurden seine Wunden an Händen und Füßen, und das Blut floß zur Erde herab. Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes aber traten hohnlachend unter das Kreuz, und spotteten seiner mit teuflischer und grausamer Freude. Haben wir es nicht längst gesagt, sprachen sie zu dem Volke, daß dieser Mensch nichts, als ein Betrüger, gewesen sey? Ist er wirklich Gottes Sohn, hat er wirklich so viele und große Wunder verrichtet, warum hilft er sich denn jetzt nicht selbst? Es müßte ihm ja etwas Leichtes seyn! Wohlan, bist du der Sohn Gottes, so steige vom Kreuze herab, auf daß man dich geheftet hat! Thu' dieses Wunder, und wir werden dir dann glauben! — Jesus aber blieb still und gelassen bei dem Spotte seiner Feinde; ja er betete noch für sie:

Vater, verzeih' ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! — Sogar einer der zwei Mörder, welche mit ihm gekreuziget wurden, stimmte in diese Lästerreden ein. Ja, ja, sagte er, wenn du der Messias bist, so hilf dir selbst, und auch uns, daß wir vom Kreuze kommen! Der andere aber, als er die Geduld Jesu Christi und sein Gott ergebenes Betragen sah, wurde über diesen Spott unwillig. Er sprach zu seinem Mitverbrecher: Hast du denn so wenig Reue über dein Leben, daß du jetzt, selbst dem Tode nahe, noch spotten kannst? Uns geschieht recht; wir haben die Strafe verdient; aber dieser hat nichts Uebles gethan! Und nun sagte er zu Jesus: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kömmst! Jesus erwiederte liebreich: Heute noch wirst du bei mir im Paradiese seyn! War aber Jesus schon gegen einen Verbrecher so mitleidig, wie mußte ihm erst das traurige, harte Schicksal, die Verlassenheit seiner Mutter zu Herzen gehen, welche er vom Kreuze herab in dieser schrecklichen Stunde erblickte? Sie stand nämlich unter dem Kreuze ihres Sohnes, weil sie ihn auch im Tode nicht verlassen konnte. Der Augenblick war nun da, von welchem ihr der fromme Simeon einstens geweissaget hatte, daß ein Schwert ihre Seele durchdringen werde. Darum wollte Jesus für ihre Zukunft Sorge tragen, und weil der getreue Jünger Johannes ebenfalls zugegen war, sprach der leidende Heiland: Weib, siehe da deinen Sohn! und zum Johannes: Sohn, siehe deine Mutter! Die geschichtliche Ueberlieferung erzählet uns auch, mit welcher treuen Liebe Johannes diesen Auftrag seines göttlichen Meisters erfüllet, wie er Maria

zu sich in sein Haus genommen, und für ihren Unterhalt die freundlichste Sorge getragen habe!

Inzwischen hing Jesus schon fast drei Stunden lang am Kreuze, und es war Mittag geworden. Da ereignete sich ein erstaunliches Wunder. Am Mittage, wo es nach dem Laufe der Natur sonst am hellsten ist, verdunkelte sich plötzlich die Sonne, und eine furchtbare Finsterniß brach über das Land herein, und diese schauerliche Dunkelheit dauerte drei Stunden lang. Jesus litt während dieser Zeit unaussprechliche Schmerzen. Endlich betete er: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? und in diesem Augenblicke verschwand die Finsterniß, zum Zeichen und zur Beglaubigung, daß ihn Gott nicht verlassen habe, daß er auch jetzt am Kreuze, in der tiefesten Schmach und Erniedrigung, der vielgeliebte Sohn sey, an dem der himmlische Vater sein größtes Wohlgefallen habe! Aber auch dieses wunderbare Zeichen konnte den verblendeten Sündern die Augen nicht öffnen. Denn kaum war die Finsterniß von dem Lande gewichen, so fingen seine Feinde schon wieder zu spotten an. Die Worte Jesu: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, heißen in der jüdischen Sprache: Eli, Eli, Lama Sabakthanji — und da machten nun Einige den Scherz daraus, daß sie sagten, er hat den Elias um Hilfe angerufen, aber da kann er lange warten, bis Elias kommen und ihm beistehen wird! — Jesus trug auch diesen Spott mit Ruhe und Gelassenheit, und als seine Schmerzen immer brennender wurden, sprach er: Mich dürstet! Einer der Soldaten ging nun hinzu, und hielt einen in Essig getränkten

Schwamm an den Mund Christi. Dieser sog etliche Tropfen ein, und rief plötzlich mit lauter Stimme: Es ist vollbracht! Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! — neigte das Haupt, und — verschied! In demselben Augenblicke, da dieses sich auf dem Kalvarienberge ereignete, zerriß in der Stadt Jerusalem, im Tempel, der Vorhang vor dem Allerheiligsten; die Erde bebte fürchterlich; Felsen zersprangen, Gräber öffneten sich. Der Hauptmann, welcher bei der Hinrichtung die Aufsicht hatte, bekannte öffentlich: Wahrlich, dieser Mann war Gottes Sohn! und das Volk schlug zitternd an die Brust, und ging nachdenkend auseinander. Dieses, meine andächtigen Zuhörer, ist das Ende der Leidens- und Todesgeschichte des göttlichen Mittlers; dieses jene jammervolle Begebenheit, deren Andenken wir alle Jahre in der heiligen Fastenzeit, und besonders am heutigen Tage, in stiller Andacht begehen! —

O warum, so mögen gefühlvolle Seelen fragen, warum hat doch Jesus so Vieles leiden und ausstehen müssen? — Warum wurde ihm eine so schreckliche Genugthuung, ein so schweres Werk, auf seine Schultern gelegt? Und da antwortet der heilige Johannes in seinem Evangelio: Wie einstens Moses die Schlange in der Wüste erhöhte, so mußte auch der Menschensohn erhöhet, d. h. gekreuziget werden, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben erlange! Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahin gegeben, damit, wer an ihn glaubt, nicht verloren gehe! — Also seht, das alles hat Jesus aus Liebe zu uns, das alles hat er

darum gelitten, weil sonst die Welt nicht erlöst worden wäre; das alles hat er gelitten, um der beleidigten Gerechtigkeit Gottes die gebührende Genugthuung zu leisten, und uns den Eingang zu jener Seligkeit wieder zu verschaffen, welche durch die Sünde der ersten Menschen sonst für uns alle auf ewig verloren war! —

Wenn aber nun Jesus so viele Mißhandlungen, so viele schmerzliche Leiden, ja sogar den qualvollsten Tod am Kreuze, ganz unschuldig, und nur deßwegen aushalten mußte, weil er für unsere, für fremde Sünden der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung leisten sollte: o um wie viel mehr wird es daher erst unsere Pflicht und Schuldigkeit seyn, daß wir eine strenge Genugthuung für jene Sünden bringen, welche wir selbst verschuldet, selbst begangen und ausgeübt haben! — Und dieses ist die letzte Lehre, welche ich in dieser Buß- und Fastenzeit euch heute im zweiten Theile vortragen werde. Vernehmet mich nur wieder mit Aufmerksamkeit!

Zweiter Theil.

Wenn ich sage, daß es unsere heilige Pflicht und Schuldigkeit sey, nicht nur allein unsere Sünden zu bereuen, zu beichten, und uns aufrichtig zu bessern, sondern auch eine strenge Genugthuung für die begangenen Sünden zu leisten, so müssen wir vor allem andern zuerst recht wissen, was unter dem Worte Genugthuung verstanden werde?

Was heißt aber nun genugthuen? Genugthuen hat eine zweifache Bedeutung; es heißt erstens jeden Schaden gut machen, welchen wir durch unser böses, sünd-

haftes Betragen dem Nächsten zugefüget haben. So sagen wir ja auch im gemeinen Leben, wenn uns Jemand betrogen, oder bestohlen hat: „Du mußt mir Genugthuung leisten,“ d. h. du mußt den angerichteten Schaden mir wieder ersetzen, das gut machen, was ich durch dich an meiner Ehre, an meinen Rechten, oder an Geld und Gut verloren habe. Genugthuen heißt aber zweitens, sich selbst freiwillig für die begangenen Sünden strafen und züchtigen; heißt freiwillig sich selbst solche Werke und Leiden auferlegen, wodurch das Böse an uns gestrafet, das versäumte Gute hereingebracht, das durch die Sünde gegebene Aergerniß aufgehoben, unsere Seele vom Rückfalle in die Sünde bewahret, und würdiger wird, an der unendlichen Genugthuung Jesu Theil zu nehmen, und die gänzliche Begnadigung bei Gott zu erlangen. Und davon wollen wir nun Eines nach dem Andern mitsammen in Andacht betrachten.

Die Genugthuung, welche wir für unsere Sünden zu leisten haben, besteht erstens darin, daß wir jeden Schaden nach Möglichkeit gut machen, der durch unser sündhaftes Betragen Andern verursacht worden ist. Denn durch Diebstahl und Betrug, durch boshafte Beschädigung fremden Eigenthumes, durch Verläumdung und Ehrabschneidung, durch Verführung zur Unzucht, durch ärgerliche Reden und Beispiele begeht man nicht blos selbst, für die eigene Person eine Sünde, sondern man fügt dadurch auch dem Nächsten, im Zeitlichen oder im Geistlichen, an der leiblichen oder ewigen Wohlfahrt, einen Schaden zu, und dieser Schade muß nach Mög-

Bayerische Staatsbibliothek München

lichkeit gut gemacht werden, weil sonst von einer Verzeihung der Sünden keine Rede seyn kann!

So lange wir also z. B. das gestohlene oder durch Betrug erworbene Gut nicht zurückgeben, die dem Nächsten geraubte Ehre nicht erstatten, die ihm zugefügte Beschädigung nicht gut machen, so lange wir Leute, welche wir zum Bösen verführet haben, ruhig in der Sünde fortleben lassen, und uns keine Mühe geben, sie auf den Weg der Tugend wieder zurück zu bringen, so lange wird die Sünde fortgesetzt, so lange dauert der leibliche oder geistliche Nachtheil fort, den Andere durch unsere Schuld leiden müssen, und so lange kann uns auch alles Beichten und Beten nicht helfen, die Sünde bei Gott uns nicht nachgelassen werden. — Es ist daher eine falsche und gefährliche Meinung zu glauben, wenn man nur reumüthig und vollständig beichtet, und dann aufhört zu sündigen, so sey schon alles wieder in Ordnung gebracht! Mein lieber Gott, wenn dir Jemand 10 oder 12 Gulden gestohlen, oder dich boshafter Weise beim Spiele, oder im Handel und Wandel, übervortheilt und betrogen hat, bist du denn zufrieden, wenn der Dieb und Betrüger das alles gebeichtet hat? Nein, du willst, daß er dir das Gestohlene zurückgeben, den Betrug wieder gut machen soll. Oder, setzen wir den Fall, du hast in einer Kammeradschaft, oder in einem Gasthause vor vielen Leuten aus Zorn und Feindschaft über einen Mitmenschen recht gelogen und gelästert, und das ist öfters und vielleicht immer kecker geschehen, und Viele haben deine Reden auch geglaubt und davon wieder andern erzählt, und so ist das, was deine Läster-

zunge angerichtet hat, weit ausgebreitet worden, und dein armer Nebenmensch hat Ehre und guten Namen verloren, und die Leute denken nun alle schlecht und übel von ihm, und haben zu ihm weder Ehrfurcht noch Vertrauen mehr; ich frage: glaubst du, es ist genug, wenn du deine Lästerungen gebeichtet hast? Ich will es dir beweisen, daß es nicht genug ist; denn sieh, gelästert hast du öffentlich, daß es Viele hören konnten, gebeichtet aber hast du heimlich, und die Leute wissen nichts davon, und glauben noch immer, daß du die Wahrheit geredet, und haben von dem, den du geschmäht, noch immer eine üble Meinung, und verachten ihn in ihrem Herzen! Und damit soll dein Nebenmensch zufrieden seyn? Nein, gewiß nicht! Denn so gut ich das Recht habe, das wieder zu begehren, was mir gestohlen wurde, so gut hat Jeder das Recht, auch die ihm geraubte Ehre zurück zu verlangen, und so lange du also deine öffentlich vorgebrachten schlechten, verläumderischen Reden nicht auch öffentlich widerrufest, und nicht alles Mögliche anwendest, um den durch dich gekränkten Nebenmenschen wieder zu Ehren zu bringen, da mag dich der Papst selbst absolviren, es hilft dir nicht, vor Gott bist und bleibst du ein verworfener Sünder, weil du nicht genugthuen, den Schaden nicht gut machen willst, welchen du dem Nebenmenschen mit deiner boshaften Zunge zugefüget hast! — Und so ist es in allen andern Stücken. Es ist nicht genug, daß wir uns nach abgelegter Beicht bessern, d. h. keine neuen Sünden mehr begehen, sondern wir müssen die früher begangenen Sünden auch gut zu machen suchen. — So

Bayerische
Staatsbibliothek
München

wie derjenige, welcher kein Geld mehr zu leihen nimmt, welcher keine neuen Schulden mehr machet, damit die alten, früher gemachten Schulden nicht ausgetilgt hat, so hat jener, welcher sich bessert, welcher keine neuen Sünden mehr begeht, dadurch die schuldige Genugthuung für jene Sünden noch nicht geleistet, die er früher begangen und verbrochen hat. — Und nun nur die ganz einfache Frage: Habet ihr, meine Christen, eine solche Genugthuung für eure Sünden schon geleistet? Hat jeder aus euch das entfremdete Gut zurückgestellt, jeder seine Lügen und Ehrabschneidungen widerrufen, jeder, mit einem Worte, allen leiblichen und geistlichen Schaden gut gemacht, der durch die Sünde angerichtet wurde? Und ist das noch nicht geschehen, dann waren alle bisherigen Beichten aus dem Grunde ungültig, weil die schuldige Genugthuung noch nicht geleistet wurde! Genugthuen heißt aber zweitens, sich selbst freiwillig für die begangenen Sünden strafen; heißt sich selbst freiwillig solche Werke auferlegen, wodurch das verübte Böse an uns gezüchtiget, das versäumte Gute hereingebracht, das durch die Sünde gegebene Aergerniß aufgehoben, die Seele vom Rückfalle mehr bewahret, und würdiger wird, an der unendlichen Genugthuung Jesu Christi Theil zu nehmen.

Ist uns durch eine reumüthige Beicht und ernstliche Lebensbesserung im heiligen Sakramente der Buße die Sündenschuld und e w i g e Strafe auch nachgelassen worden, so sollen wir doch selbst freiwillig uns zeitliche Strafen, solche Bußübungen auferlegen, durch welche wir Leib und Seele für den Ungehorsam gegen Gott selbst

Bayerische Staatsbibliothek München

züchtigen, um so zu bekennen, daß wir es nun einsehen, wie abscheulich und wie strafbar die Sünde sey. Oder sagt mir, meine Andächtigen, wenn so viele Heilige, die ihr ganzes Leben keine schwere Sünde begangen, sich freiwillig gegeißelt, in Höhlen und Wüsteneien sich zurückgezogen, freiwillig ganze Tage Hunger gelitten, ganze Nächte den Schlaf freiwillig entbehret, auf harter Erde gelegen, und andere strenge Bußwerke verrichtet haben, was sollen also erst wir freiwillig auf uns nehmen, um für die so vielen begangenen Missethaten wenigstens einiger Maßen uns selbst zu bestrafen?

Wir haben ferner, wenn wir auf unser vergangenes Leben zurückschauen, gar so oft dasjenige nicht einmal geleistet, was wir zu thun schuldig gewesen wären. Darum sollen wir jetzt durch freiwillige Bußübungen das versäumte Gute herein zu bringen suchen; sollen jetzt freiwillig mehr thun, als sonst die strenge Schuldigkeit gefordert hätte. Wer auf dem Wege zurückgeblieben ist, und das Versäumte hereinbringen will, der muß sich mehr zusammen nehmen, muß schneller gehen, als es sonst nöthig gewesen wäre, wenn er auf dem Wege sich nicht aufgehalten hätte. — Wer also z. B. an Sonn- und Feiertagen den Vor- oder Nachmittags-Gottesdienst leichtsinnig verabsäumet hat, soll denselben nicht nur künftig fleißig besuchen, sondern, um das versäumte Gute herein zu bringen, nun mehr thun, als er sonst, strenge genommen, zu thun schuldig gewesen wäre; soll also jetzt auch an Wochentagen, und etwa gerade bei schlimmem Wetter, bei schlechtem Wege, zur Kirche und heiligen Messe kommen. — Das heißt genugthuen,

heißt sich Werke freiwillig auferlegen, durch welche unser sündhafter Leib gezüchtiget, und die verabsäumte Pflicht gut gemacht wird.

Ferner soll ja auch das durch die Sünde gegebene Aergerniß aufgehoben werden. Wir können nämlich in Gegenwart Anderer etwas Schlechtes reden oder thun, und können so Ursache werden, daß Andere nun künftig auch so thun und reden, wie sie es von uns gesehen und gehöret haben; so sind sie also durch unsere Schuld schlimmer, schlechter, böser, arger oder ärger geworden, d. h. wir haben ihnen Aergerniß gegeben, haben durch unsere schlechten Reden und Beispiele sie ärger und schlechter gemacht, als sie zuvor gewesen waren. Daß so etwas eine schreckliche Sünde seyn müsse, können wir leicht begreifen. Denn seht, Jesus hat Niemanden, auch den ärgsten Missethätern nicht, etwas Böses oder den Tod gewunschen; aber von den Aergernißgebern lehrte er, daß es besser wäre, einen solchen zu ersäufen, ihm einen Mühlstein an den Hals zu hängen, und dort in's Meer zu werfen, wo es am tiefsten ist. Der erste Aergernißgeber war der Teufel, da er in Gestalt der Schlange schlechte Reden im Paradiese gegen Gott führte, und die Eva verleitete, von der verbotenen Frucht zu essen. Und was sagte da die Stimme Gottes zur teuflischen Schlange? „Verflucht sollst du seyn, weil du das gethan hast!" (Genes. 3, 14.) Also Gott hat die Verdammung ausgesprochen! Und wenn du nun, mein Christ, meine Christin, Aergerniß schon gegeben, und eine solche von Gott verfluchte Sünde begangen hast, meinst du, es sey schon genug, wenn du das

alles gebeichtet, und nun dir vorgenommen hast, dich zu bessern, und es nie mehr zu thun? Ja, meinst du, es sey genug, wenn du nun, anstatt mit schlechtem, mit gutem Beispiele Andern voranleuchten willst? Nein, es ist nicht genug, sondern du mußt dafür auch genugthuen; du mußt für diese schreckliche Sünde dir auch noch freiwillig solche Bußübungen öffentlich auferlegen, aus welchen die, durch dich Geärgerten und Verführten, deine große Reue erkennen, selbst zur Besserung gebracht, und auch das ärgerliche Betragen an dir selbst bestraft werden möge! Darum haben in den alten Zeiten der katholischen Kirche für solche Sünden, welche bekannt geworden waren, öffentliche Bußen verrichtet und öffentliche Strafen ausgehalten werden müssen; denn jede bekannt gewordene Sünde ist für andere zugleich ein böses Beispiel und eine Anreizung zur Nachahmung, weil leider üble Beispiele überhaupt leichter Nachfolge finden. Dieser Anreizung zur Nachahmung sollte nun die Macht dadurch genommen werden, daß bei der öffentlichen Buße alle Christen die Strafbarkeit der Sünde und auch dieses vor Augen hätten, welchen beschwerlichen und demüthigenden Büßungen man sich unterwerfen müsse, um von der Kirche, im Namen Gottes, der Verzeihung wieder würdig geachtet zu werden! Und sind diese öffentlichen Kirchenbußen gleich nicht im Gebrauche mehr, so sollen wir uns doch selbst freiwillig züchtigen und strafen, und alles Mögliche thun, um das gegebene Aergerniß durch fromme Worte und Werke aufzuheben. Dadurch, meine Christen, werden wir uns auch selbst vor dem Rückfalle in die Sünde bewahren; denn was strenge

bestrafet wird, das fürchtet man sich wieder zu thun, und je empfindlicher wir daher uns selbst für die begangenen Missethaten züchtigen, desto weniger werden Fleisch und Blut es künftig wagen, sich zu empören, und Gott und der Tugend den Gehorsam zu verweigern.

Endlich, Geliebteste, haben wir an den Verdiensten Jesu, an seiner unendlichen Genugthuung zwar alle Antheil, und erlangen bei wahrer Reue und Besserung eben deßhalb im Sakramente der Buße auch von Gott die Verzeihung der Sünden, und die Nachlassung der ewigen Strafe; aber das alles geschieht nicht zur Unterstützung unserer Trägheit und Weichlichkeit; das alles geschieht nicht, damit wir nun müßig gehen und die Hände in den Schooß legen, und auf Gottes Barmherzigkeit und die Verdienste Jesu uns verlassen sollen, sondern wir sind schuldig, auch selbst das Unsrige zu thun, und durch freiwillige Bußübungen, nach dem Maße unserer Kräfte, und nach der Schwere und nach der Menge der begangenen Sünden, selbst einige Genugthuungswerke zu leisten! Und wie es im gemeinen Leben ist, je größer ein Gefäß, desto mehr Wasser kannst du damit schöpfen; gerade so ist es geistlicher Weise. Je größer die Bußwerke sind, welche du freiwillig zur Genugthuung für die Sünden dir auferlegest, desto mehr Antheil wirst du auch an den unendlichen Verdiensten der Genugthuung Jesu Christi am Kreuze erlangen!

Wohlan, so lasset uns das Werk der Buße durch eine rechtschaffene Genugthuung vollenden! Lasset uns künftig freiwillig manches Beschwerliche thun, manches

Angenehme entbehren, wenn dieses auch erlaubt, und jenes uns nicht geboten wäre. So schreibt schon (1. Korinth. 9, 27.) der heilige Paulus: Ich züchtige meinen Leib, und halte ihn in Dienstbarkeit! So trank David im grimmigsten Durste das ihm dargereichte Wasser nicht, (2. Kön. 23.) sondern schüttete es auf die Erde aus, um damit für die begangenen Sünden ein freiwilliges Opfer dem Herrn zu bringen. O wenn auch wir so Buße wirken, dann ist Jesus nicht umsonst für uns am Kreuze gestorben, sondern durch seinen Tod werden wir Verzeihung der Sünden, und einstens Aufnahme finden in das Reich der ewigen Freude und Herrlichkeit. — Amen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite

1. Ostermahlzeit und Fußwaschung 3
2. Todesangst am Oelberge und Gefangennehmung . . 17
3. Verhör Jesu. Selbstmord des Judas . . . 29
4. Dreimalige Verleugnung des Petrus 43
5. Christus vor dem heidnischen Landpfleger . . . 57
6. Fortsetzung und Schluß dieses Gegenstandes . . 73
7. Jesu Kreuzigung und Tod 87

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stroißnigg, Ludwig

Fastenpredigten über die Leidensgeschichte des göttlichen Erlösers, in Verbindung mit dem Bußunterrichte einer Landgemeinde vorgetragen

Augsburg 1849

Hom. 2074 y
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464226-1